Hilfskomitee AQUILA e.V.
Unterstützung der Missionsarbeit
von Gemeinden in
Kasachstan, Kirgistan, Moldawien,
Sibirien, Ukraine und Usbekistan.

Nr. 1 (111)
Januar – März 2019

AQUILA

Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!

Apostelgeschichte 4,20

Leitartikel: Der Glaube des Missionars
Geschichte: Eine Geschichte von zwei Gesangbüchern
Kindergeschichte: Die Kraft der Vergebung

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ..... **Karte**

Leitartikel
Der Glaube des Missionars 4 7
Wie kann der Glaube wachsen? 5 7

Reiseberichte
Ein Leib in Christus 7 1,2,3,4
Hoffnungsvoll in die Zukunft! 10 5
Die Freude war groß! 13 6

Mission der Gemeinden
Bibelschule in Transkarpatien 14 6

Auf den Spuren unserer Geschichte
II. Der deutsche Gemeindegesang der preußischen Mennoniten im 18. Jahrhundert 15 8

Kindergeschichte
Die Kraft der Vergebung 24

Nachruf
Johannes Friesen 26 7
Andreas Fast 26 7

Kurzberichte
Bethaus in Makinsk abgebrannt 27 4
Geschichtsseminar in Karaganda 27 1
Lehrermangel an den Romaschulen 28 6

Buchvorstellung 29

Dankesbriefe 30 2,5,6

Meldungen, Gebetsanliegen 32 7

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila e.V.
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: 05204-92494331
e-mail: info@hkaquila.de

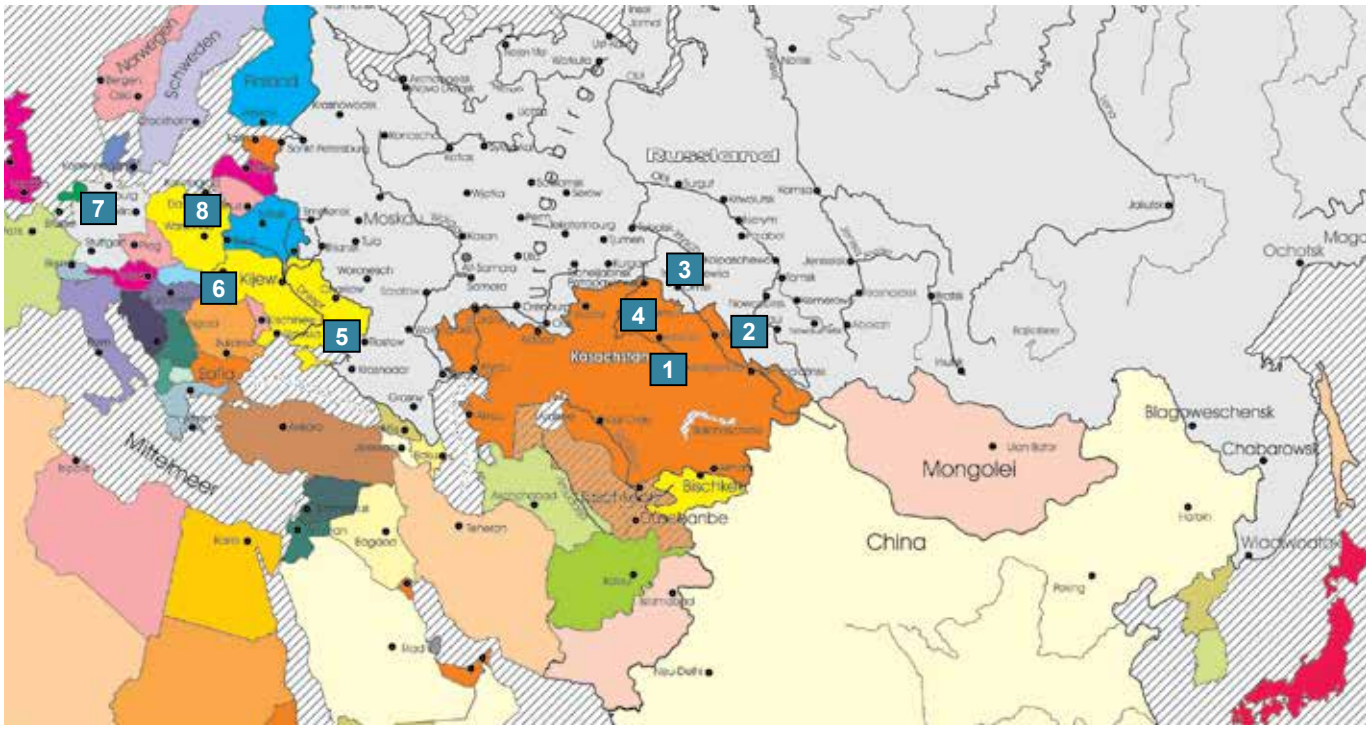
***Erscheint** viermal jährlich*

Spendenkonto:
Hilfskomitee Aquila e.V.
Sparkasse Bielefeld
IBAN:
DE76 4805 0161 0044 1124 80
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Ansprechpersonen:

- *Steinhagen:*
  Jakob Penner
  Eduard Ens
- *Neuwied:*
  Nikolaj Zuravlev
  Tel.: 0 26 31 - 95 52 79
- *Frankenthal:*
  Jakob Dyck
  Tel. 0 62 33 - 48 05 42

Titelbild:
Studierende Roma in der Gemeindebibelschule in Transkarpatien



Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen;… Hebräer 11,6a

Der Bibeltext bringt eine wichtige Wahrheit treffend auf den Punkt: Wollen wir in unserem Leben Gott wohlgefallen, dann müssen wir Ihm glauben, Ihm vertrauen und unser ganzes Leben in der Abhängigkeit von Ihm führen. Selbst eine Tat, die nicht aus Glauben geschieht, ist in Gottes Augen eine Sünde (siehe Römer 14,23). Ein Leben, sogar eine scheinbar gute Tat, losgelöst von Gott getan, gefällt Gott nicht. Ohne Ihn können wir absolut nichts tun, was in der Ewigkeit lohnenswert und von Bedeutung wäre. Der Schöpfer möchte so gern, dass wir als Geschöpfe in ständiger Abhängigkeit von Ihm unser Leben führen und zugleich alles in Seinem Sinne tun. Auf so einer Lebensweise ruht Gottes gnädiges Wohlwollen.

Auf den folgenden Seiten wollen die Glaubensgeschwister berichten, was sie im Glauben mit Gott erlebt haben. Wir wünschen einem jeden Leser Gottes Segen in der Nachfolge des Herrn. Und sollte jemand noch ohne Gott leben, mögen die Berichte sie zum wahren Glauben führen.

Der Glaube des Missionars

Predigt von Peter Isaak (Slawgorod) auf dem Missionstag 2018 in Hüllhorst

„Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht Wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle. Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Es sei nun ich oder jene, so predigen wir und so habt ihr geglaubt."
1. Korinther 15,8-11

Vor fünf Jahren stand ich auf den Bergen, wo sich früher die Stadt Hierapolis befand. Ich sah ein Stück von dieser alten Welt, der der Apostel Paulus ein Zeugnis abgelegt hat, und kam in Berührung mit der Stärke der Kultur und mit der Unehrenhaftigkeit der Menschen dieser Zeit. Ich war zutiefst beeindruckt und versuchte meine Frau telefonisch zu erreichen. Meine Stimme bebte bei dem Gespräch. Wie soll ich meinen Glauben heute ausleben, wenn uns Leid und Not herausfordern?

Der Glaube ist die Antwort auf die Initiative Gottes, die Antwort auf Gottes Rufen.

Was ist Glaube?

Der Glaube ist die Antwort auf die Initiative Gottes, auf Seinen Ruf. Gleichzeitig ist er auch das Werk Gottes, das Er in uns vollzieht. Kürzlich sprach ich mit einem Mann, der aus der Gemeinde ausgeschlossen wurde. Er sagte zu mir: „Ich weiß nicht, was Glaube ist und ob ich je gläubig war. Wie bei vielen Kindern gläubiger Eltern geschah auch in meinem Leben vieles automatisch." Gebet, Versammlungsbesuch, Gemeindeleben, Bekehrung und auch Taufe können manchmal getan werden, ohne dass dies eine bewusste Antwort auf das Wirken Gottes und eine echte Hingabe ist.

Ein Mann, der Missionar werden wollte, sagte mir einmal, er bräuchte eine Gitarre und einen Verstärker. Ich fragte ihn, wofür er das bräuchte. Sein Wunsch war es, auf der Straße Lieder zu singen und damit die Menschen zu evangelisieren. Auf die Frage, wer denn dann mit den Menschen arbeiten würde, hatte er keine Antwort mehr. Ich verstand später, dass er auch nicht beabsichtigt hatte, tatsächlich zu arbeiten. In Sibirien ist diese Art der Mission fatal. Wir müssen uns daran erinnern, dass wir Nachkommen von Zeugen sind, die ihr Zeugnis vom Glauben auf eine andere Art ablegten. Für ihren Glauben starben sie massenweise in Sibirien und im hohen Norden.

Wie kommt man zu so einem Glauben?

Er entsteht in Folge des Rufes Gottes und Gottes Arbeit an uns. Bei der Speisung der Fünftausend dankte Jesus für die zwei Fische und die fünf Brote und brach sie, sodass Tausende von Menschen gesättigt wurden. Die Brote und die Fische gingen durch die Hände Jesu, der sie aufteilte und vorbereitete. Genauso soll auch unser Leben durch Gottes Hände gehen. Sind wir die Gefäße, die Gott geformt hat? Erlauben wir Ihm, uns zu bearbeiten, oder suchen wir leichtere Wege, die komfortabler sind?

Paulus sagte im 3. Vers dieses Kapitels Folgendes: *„Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe."* In Apostelgeschichte 20 sagt er, dass *„ich nur mit Freuden den Dienst vollbringe, den ich von dem Herrn aufgenommen habe."* Solch ein Glaube bildet sich durch Leiden. In Epheser 6,18-20 steht: *„Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen und für mich, dass mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen, dessen Bote ich bin in Ketten, dass ich mit Freimut davon rede, wie ich es muss."* Paulus hatte verstanden, dass er in der Kraft dessen arbeitet, der ihn berufen hat.

Peter Isaak (Foto von 2015)

Wie äußert sich dieser Glaube im Leben?

So ein Leben ist auf ein einziges Ziel gerichtet. Paulus sagt, dass „ich auf nichts mehr schaue, um nur meinen Dienst zu vollbringen."

Der Glaube bringt den Missionar dahin, dass das Zeugnis zum Hauptziel seines Lebens wird. Dadurch wird er dazu bereit, auf alle Privilegien und Rechte zu verzichten, bereit, sein Leben für das Evangelium hinzugeben. Paulus sagt: *„Ich schätze mein Leben nicht wert. Für Jesus habe ich alles geleugnet. Ich will nicht nur leiden, sondern ich bin bereit zu sterben." Dann sagt er: „Ich sterbe täglich." (1. Korinther 15,31)*

In 2. Korinther 4,13 lesen wir: *„Weil wir aber denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: ‚ich glaube, darum rede ich,' so glauben wir auch, darum reden wir auch."* Und weiter sagt er: *„Denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen, samt euch."* Ab Vers 11: *„Denn wir, die wir Leben, werden immerdar in den Tod gegeben, um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde, an unserem sterblichen Fleisch."* Ignatius von Antiochien, der Bischof von Antiochien, wurde

Anfang des 2. Jahrhunderts gefesselt nach Rom gebracht. Er schrieb: „Wenn ich zermalmt werde von den Zähnen der wilden Tiere, will ich zum richtigen Brot werden.“ Er bat, dass man für ihn keine Fürbitte einlegt. Dieser Glaube bildet in uns eine zunehmende Liebe zu dem Herrn und zu den Sündern.

Der Glaube bringt den Missionar dahin, dass das Zeugnis zum Hauptziel seines Lebens wird.

Für Paulus war es eine *„große Traurigkeit und unablässiger Schmerz“ (Römer 9,1-3)*, wenn er an seine Volksgenossen dachte, die sich gegen das Evangelium stellten. Er sagt: *„Ich bin ein Schuldner der Juden und der Nichtjuden.“* Jeremia 20,8–9 macht es sehr deutlich: *„Denn so oft ich rede, muss ich schreien. Frevel und Gewalt muss ich rufen. Denn das Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich, ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich wäre schier vergangen.“* Das ist das Los eines Missionars. Solch ein Leben verherrlicht den Herrn. In Galater 1,22–23 lesen wir: *„Ich war aber unbekannt von Angesicht den christlichen Gemeinden in Judäa. Die hatten nur gehört, der uns früher verfolgte, der predigt jetzt den Glauben, den er früher zu zerstören suchte und priesen Gott um meinetwillen.“* Das Leben eines Missionars verherrlicht Gott. Als wir mit einigen Brüdern nach Tarsus fuhren fragte einer von ihnen: „Wo ist denn das Denkmal von Paulus?“ Da antwortete ich: „Solchen Menschen werden keine Denkmäler gestellt. Ihr Ruhm ist bei Gott. Mit ihrem Leben haben sie Gott verherrlicht“. Amen.

Dem Missionar sind auch die von der Gesellschaft Verachteten wertvoll.

Wie kann der Glaube wachsen?

Leo Lauer auf dem Missionstag 2018 in Hüllhorst

Denn die Augen des Herrn durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist.
2. Chronik 16,9a

Glaube soll nicht nur erweckt sein, er soll auch wachsen. Der Herr sieht die Menschen, die zum Glauben gekommen sind und es ist wichtig, dass der Glaube dann auch wächst. Als die jungen Männer, unter

Leo Lauer

ihnen auch unsere Brüder, noch in den Militärdienst mussten, waren sie noch jung und schwach im Glauben. Innerhalb der zwei Jahre im Militär und den damit verbundenen Schwierigkeiten sind sie im Glauben gewachsen. Die Schwierigkeiten im Leben eines Gläubigen sind eine Voraussetzung für das Wachstum im Glauben. Weil Missionare immer Schwierigkeiten ausgesetzt sind, haben sie eine gute Voraussetzung für Glaubenswachstum. Viele beten für die Mission, als auch für die Missionare. Darum können sie auch im Glauben wachsen. Das ist eine große Unterstützung. Wenn ich meine

Jeder Glaube hat einen Anfang, er wurde geweckt.

Einsätze in Russland, Ukraine oder Kasachstan mache, dann sag ich das der Gemeinde und die Gemeinde betet für diesen Dienst und die Reise. Es gibt auch einige Beter, die sich verpflichtet haben, für diese Dienste zu beten. Das ist eine große Unterstützung.

Es gibt einige Prinzipien, wie der Glaube wächst. Das erste Prinzip heißt:

„Von klein zu groß“

Jeder Glaube hat einen Anfang, er wurde geweckt. Wenn er gerade

Bibelschüler der Bibelschule Schutschinsk 2017

erweckt wurde, so muss er anfangen zu wachsen. In Lukas 16,10 lesen wir: *„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu. Und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht."* Darum ist es so wichtig, dass wir dem Herrn im Kleinen treu sind, dann kann Gott uns auch etwas Größeres anvertrauen. Zu der Kanaaniterin hat der Herr Jesus folgende Worte gesagt: *„Oh Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe wie du willst. Und ihre Tochter wurde in jener Stunde geheilt."* Ihr Glaube war gewachsen und Jesus hat es vor allen erwähnt. Wie oft sagte Jesus Christus zu den Jüngern: „Ihr Kleingläubigen". Und doch ist ihr Glaube gewachsen und sie konnten Diener der Gemeinde sein. Paulus lobte die Gemeinde in Thessalonich und sagte folgende Worte in 2. Thessalonicher 1,3: *„Wir sind es Gott schuldig allezeit für euch zu danken Brüder, wie es sich auch geziemt, weil euer Glaube über die Maßen wächst und die Liebe jedes einzelnen von euch zunimmt allen gegenüber."* Sehr oft können wir bezüglich des Glaubens bei den Kindern lernen. Oft sind es kleine Kinder, aber sie haben einen großen Glauben. Ich muss dabei an das Mädchen denken, die zu Naamans Frau sagte: *„Ach, dass mein Herr bei dem Propheten von Samaria wäre, der würde ihn von seinem Aussatz befreien" (2. Könige 5,3).* Was für einen Glauben besaß das Mädchen! Was hätte ich dem Naaman gesagt? Ich hätte bestimmt gesagt: „Weißt du mein Lieber, wenn du Buße tust, wenn du um Verzeihung bittest, wenn du den Menschen alles zurückgeben wirst, vielleicht wird Gott dich dann gesund machen." Was hat das Mädchen gesagt? Sie sagte: *„Ach, dass mein Herr bei dem Propheten von Samaria wäre, der würde ihn von seinem Aussatz befreien."* So einen Glauben hatte das Mädchen. Darum soll auch unser Glaube wachsen und zunehmen vom Kleinen bis zum Großen.

„Kein Mensch ist größer als sein Gebetsleben und keine Gemeinde ist größer als ihre Gebetstunde."

Das zweite Prinzip wie der Glaube wächst lautet:

„Das Grundsätzliche genug vertiefen"

Es geht jetzt um die stille Zeit, das heißt Bibel lesen und beten. Wie sieht es in unserem Leben aus und in dem Leben eines Missionars? Jemand hat folgende Worte gesagt: „Kein Mensch ist größer als sein Gebetsleben und keine Gemeinde ist größer als ihre Gebetstunde." Durch die Gemeinschaft mit Gott vertiefen wir unsere Beziehung zu Ihm. Oswald Sanders sagte: „Wenn du einen Christen demütigen willst, frage ihn nach seiner stillen Zeit." Wie sieht es bei uns aus? Wie viel Zeit investieren wir für das Wort Gottes? Erwähnen wir das gelesene in unserem Gebet? Wie oft beten wir immer dasselbe Gebet? Dabei ist es gut und hilfreich, wenn wir das Gelesene in unserem Gebet mit Gott besprechen, damit es erfüllt wird und die Beziehung zum Herrn wächst. Diese Art von stiller Zeit ist in einem Bibelstudium sehr wichtig. In Schutschinsk (Kasachstan) gibt es eine kleine Bibelschule. Wir freuen uns, dass wir zur Zeit etwa zwanzig Studenten haben. Während der zwei bis drei Jahre in der Bibelschule kann man beobachten, wie ihr Glaube wächst. Sie fangen an, mit der Bibel zu arbeiten, sie bereiten sich gut und gründlich auf eine Predigt vor. Ein Lehrer hatte mal diese Worte gesagt: „Die größte Belohnung für mich wäre, wenn ihr anfangt, selbst zu denken." Es ist eine große Belohnung, wenn die Studenten dies verstehen. Jetzt bereiten sie sich selbst vor und man sieht, dass ihre Predigten in die Tiefe gehen und auf dem Wort Gottes gegründet sind. Es ist auch wichtig, gute Bücher zu lesen. Es gibt Biographien von Missionaren, in denen wir mehr über ihr Wirken in den verschiedenen Ländern erfahren können. Wenn wir solche Bücher lesen, wird unser Glaube wachsen, weil wir sehen, wie Gott damals gewirkt hat und wie es heute aussieht. Als ich von Kasachstan nach Deutschland umgezogen bin, sagte ich: „Ohne meine Bibliothek will ich nicht nach Deutschland fahren." Meine Frau fragte mich: „Wo willst du alle diese Bücher mitnehmen?" Ich antwortete: „Wir lassen alles andere hier, aber meine Bücher will ich mitnehmen." Wenn ich Brüder besuche, gilt meine erste Frage ihrer Bibliothek. Das hat einen großen Einfluss auf uns, wenn wir gute Bücher lesen. Und auch der Umgang mit schwierigen Situationen in unserem Leben hilft uns, im Glauben zu wachsen. Wie wirkt der Glaube, wenn wir auf der Probe stehen? Es ist sehr wichtig, dass Gott uns in schwierigen Situationen nicht immer von der Not befreit, sondern dass er mit uns durch die Schwierigkeiten hindurchgeht. Das Entscheidende ist, dass Gott mit uns ist.

Das dritte wichtige Prinzip ist:

„Vom Irdischen zum Himmlischen“

„Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach dem Ort auszuziehen, den er als Erbteil empfangen sollte. Und er zog aus ohne zu wissen, wohin er kommen werde. Durch Glauben hielt er sich in dem Land der Verheißung auf wie ein Fremder und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, dem Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,8-10).

Wenn wir Gott in irdischen Sachen vertrauen, besonders wenn Missionare sich auf den Weg in das Missionsland machen, dann fragt man sich: „Wer wird mich unterstützen?“ „Welches Haus werde ich haben?“ „Wo werden wir leben?“ Er lernt, Schritte des Glaubens zu machen. Eine Gemeinde sandte immer wieder Missionarsfamilien für ein Jahr aus. Dadurch hatten wir auch in Makinsk einige Familien. Ein Bruder sagte dann einmal: „Ich wusste, dass wir diese Reise nach Kasachstan machen sollten, aber wir hatten Angst. Wie wird es sein? Die kleinen Kinder und auch meine Frau hatten Angst vor dem langen Flug und dem neuen Leben in Kasachstan.“ Dann sagte er aber: „Gott wird schon helfen, Gott wird uns führen.“ Dann kam der Moment, wo sie im Flugzeug saßen. Es war so still. Die Frau und die Kinder saßen und hatten Angst. Und dann kam dem Mann der Gedanke: „Habe ich mir diesen Weg selbst ausgesucht oder ist der Weg von Gott? Wie wird es jetzt weiter gehen mit uns?“ Als sie in Kasachstan ankamen, hatten sie eine schwere Zeit: kein fließendes Wasser und ständige Stromausfälle. Wie wird es weiter gehen? Sie beteten zu Gott. Nach Ablauf des Dienstjahres war die Familie im Glauben gewachsen. Gott hatte den Dienst der Familie gesegnet, und sie sagten: „Wie wunderbar ist Gott. Er hat uns wunderbar geführt und gesegnet.“ Vom Irdischen zum Himmlischen. Ich habe mit unserem kranken Bruder Johannes Friesen gesprochen, der Krebs hat. Er sagte: „Ich bin jetzt befreit vom Irdischen. Ich denke an das Himmlische und mein Lieblingsvers ist jetzt aus Philipper 1,21: *Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben ein Gewinn.*“ Dabei legte er das Gewicht nicht auf die zweite Hälfte des Verses, sondern auf die Erste – Christus ist mein Leben! Nicht das Irdische soll uns beeinflussen, sondern das Himmlische - Christus. Die Gemeinschaft mit Ihm. Die Apostel baten einmal den Herrn: „Mehre uns den Glauben.“ Das sollte auch unsere Bitte sein. Der Missionar David Brainerds wurde nur 29 Jahre alt, betete aber sehr viel. Durch seine Gebete gab es eine große Erweckung unter den Indianern. Am Ende seines Lebens sagte er: „Ich gehe nicht in den Himmel, um Lohn zu empfangen, sondern um Gott zu verherrlichen.“ Gott segne uns, Amen.

Nicht Irdisches soll uns beeinflussen, sondern das Himmlische – Christus.

Ein Leib in Christus

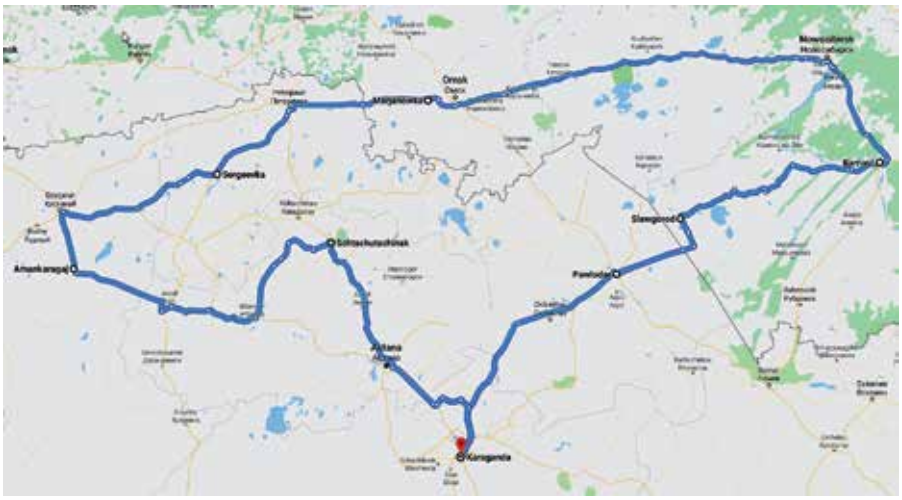
Reise mit fünf Brüdern durch Kasachstan und Sibirien im Januar 2019

„Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, um euch etwas geistliche Gnadengabe mitzuteilen, damit ihr gestärkt werdet, das heißt aber, dass ich mitgetröstet werde unter euch durch den gegenseitigen Austausch eures und meines Glaubens.
Römer 1,11-12

Einen Container oder einen Lkw zu packen kostet Kraft, Zeit und bedarf Hilfe anderer Geschwister. Aber nach einer durchaus anstrengenden Arbeit ist es getan und der Container oder Lkw sind unterwegs nach Kasachstan oder Sibirien. Ist damit unsere Pflicht getan? Nein! Wie geht es unseren Brüdern und Schwestern, denen wir die Hilfsgüter und Literatur schicken? Verlangt es uns, so wie Apostel Paulus, die Geschwister zu sehen? Ja! So hatten wir, Mitarbeiter des HK Aquila, den Wunsch, auch dieses Jahr eine Reise nach Kasachstan und Sibirien zu machen, um zu sehen wie es den Geschwistern im Osten, die sich auf die Hilfsgüter und christliche Literatur freuen, geht.

Es wurde eine weite Route, von ca. 4.600km geplant. Als wir aber am Ende der Reise zurück nach Karaganda kamen waren es 5.300 km, die wir mit dem Auto zurückgelegt hatten.

Von Frankfurt nach Karaganda



Karaganda, Slavgorod, Barnaul, Omsk, Kustanaj, Tschutschinsk, Karaganda – über 5000 km

angekommen, wollte Bruder Nikolai Zhuravlev bei seinem Bruder das Auto holen, das, wie im Vorfeld besprochen war, uns für die weite Reise bereitgestellt werden sollte. Doch als wir vom Flughafen abgeholt wurden, stellte sich heraus, dass das Auto wegen fehlender Ersatzteile noch nicht fahrtüchtig gemacht werden konnte, mit dem die weite Reise unternommen werden sollte. Gott erhörte unsere Gebete, sodass das Auto uns dann doch rechtzeitig zur Verfügung stand. Die Sorge, dass das Auto die weite Reise durchhalten sollte, haben wir dem Herrn anvertraut.

Im Mirnij, das war unsere erste Stelle, freuten sich Jakob und Irina Thiessen und die Geschwister über unseren Besuch und baten uns, die

Die Sorge, dass das Auto die weite Reise durchhalten sollte, haben wir dem Herrn anvertraut.

Durchführung des Gottesdienstes zu übernehmen. Auch im Molodeschnij durften wir uns am Gottesdienst beteiligen und die Geschwister hatten uns für die erste Nacht beherbergt. Bei solcher Gelegenheit ist die Gemeinschaft sehr herzlich. Eine Schwester, die 3 Brüder von uns beherbergt hatte, erzählte ihre Bekehrung.

Auch am nächsten Tag in Pawlodar gab es verschiedene Themen zu besprechen. Unter anderem wurde auch das Thema des gemeinsamen Gesangs, aber auch des Chorgesangs angesprochen. Wir sprachen die Sorge an, dass ein wichtiger Bestandteil unserer Gottesdienste – der gemeinsame vierstimmige Gesang durch das Anstrahlen der Lieder an die Wand, das heutzutage in vielen Gemeinden selbstverständlich ist, verloren geht. Davon betroffen ist auch der Chorgesang und das Bibellesen. Die Bibeln bleiben zuhause, weil die Bibelverse ja jeder lesen kann, ohne die Bibel dabei zu haben. Diese unsere Sorge haben wir weitergegeben und haben den Brüdern Liederbücher mit Noten angeboten, die der Verlag „Samenkorn“ gedruckt und auch bereits verschickt hatte.

In Slavgorod nehmen auch Gehörlose an den Gottesdiensten teil

Auch in Russland (Altaigebiet) haben wir über das Thema gesprochen. Im Dorf Choroschee und in Slaw-gorod freuten sich die Brüder sehr über die Liederbücher und waren bereit, diese sofort in den Bänken zu verteilen.

Der Toyota leistete die 5300 km ohne große Probleme

Im Dorf Tatjanowka, wo früher eine große Gemeinde war, ist heute das Gemeindehaus zu einem Wohnhaus umfunktioniert worden. Eine gläubige Familie, die in diesem Haus wohnt, ist die einzige gläubige Familie im Dorf und besucht die Gottesdienste im Nachbardorf Nikolaewka.

In Blagoweschenka sprachen wir mit Bruder Jwan Derksen über Bedarf an christlicher Literatur für Kinder. Er berichtete uns, dass sie am Setzen einiger Kinderbücher mit Themen wie „Die Tierwelt“ und anderen sind.

In Barnaul berichtete uns der Gemeindeleiter Andrej Warkentin über ihren Missionsdienst, den sie jetzt in der Mongolei beginnen wollen. Da es hier Schwierigkeiten mit der Regierung und auch Bevölkerung vor Ort gibt, fragte er nach einem Rat und bat um Fürbitte.

Nach einer Tagesreise kamen wir im Gebiet Omsk an und freuten uns sehr, den Bruder Nikolaj Dickmann zu sehen und auch Gemeinschaft mit ihm zu haben. Mit seinen 90 Jahren wirkt er noch sehr mutig und seine Freude am Herrn ist ungetrübt. In seinem hohen Alter konnte er sich an sehr viele Brüder erinnern, die schon viele Jahre in Deutschland leben.

Die Geschwister in den Gemeinden Petrowka und Isilkul freuten sich sehr über unseren Besuch in ihren Gemeinden. Nachdem wir zwei Tage unter den Geschwistern im Omsk Gebiet waren, fuhren wir wieder über die Grenze nach Kasachstan.

Als erstes besuchten wir eine Gemeinde in Sergeevka. Hier eingeladen bei einer Familie aus der Gemeinde, kam auch eine Schwester dazu, die ihre Sorge um ihren Sohn mit uns teilte, der zur Sonntagschule und zu Gottesdiensten kam, aber jetzt in die Trunksucht verfallen ist. Sie bat für

Je kleiner die Gemeinde, desto größer die Freude über den Besuch

sich und ihren Sohn zu beten.

In Privolnoe wurden wir herzlich bei der Familie Kusmenko begrüßt und aufgenommen. Beim Gespräch zeigte Anatoli Kusmenko uns die Chronik ihrer Gemeinde in Bildern. Auf dem ersten Foto sah ich (Jakob Dyck) das Bild einer Schwester aus meiner Jugend. Sie musste hier in den Jahren 1985 – 1987 arbeiten. In jener Zeit besuchten wir (ca. 8 Jugendliche) unsere Schwester in dieser Gegend und noch zwei weitere Dörfer, Rusaevka und Privolnoje. In diesen Dörfern waren nur einige Schwestern, die zusammenkamen und Lieder sangen. Anatoli Kusmenko sagte, dass das der Anfang ihrer Gemeinde war.

Wir waren auch in der Gemeinde in Tschistopolje, wo Eduard Ens einen Teil seiner Kindheit verlebt hatte. Man hörte hier nichts über die schlechte wirtschaftliche Lage, aber eine Sehnsucht nach dienenden Brüdern wurde ausgesprochen.

Das weitere Ziel war Amankaragaj. Hier hatte Bruder Nikolaj Janzen vier Gottesdienste, in Klutschewoj, Kuschmurun, Kaibagor und Amankaragaj, organisiert, bei denen wir dienen durften. Nach den Gottesdiensten hatten wir mit den Geschwistern Gemeinschaft. Nikolaj Janzen erzählte uns, wie Gott ihn geführt und seinen Dienst, unter anderem im Gefängnis, gesegnet hat. Einen Beamten aus dem Gefängnis (jetzt im Ruhestand) hatte er zum Gottesdienst eingeladen. Er kam.

Nun ging es zu der letzten Etappe unserer Reise. Wir fuhren nach Schutschinsk. Hier sollte, neben der Teilnahme am Gottesdienst, vorbereitend über die bevorstehenden Baueinsätze im Mai dieses Jahres gesprochen werden. Auch hier erlebten wir eine herzliche Aufnahme und durften eine Gemeinschaft mit den Geschwistern haben.

Am nächsten Tag fuhren wir nach Karaganda. Dort nahmen wir am 3-tägigen Geschichtsseminar teil. Hier kamen Brüder und Schwestern aus ganz Kasachstan, und einige aus Deutschland, Sibirien und Usbekistan zusammen.

Wachsende Teilnehmerzahl und steigendes Niveau beim Geschichtsseminar

Ein Bruder aus Usbekistan hatte sich zu Beginn des Seminars in mancher Hinsicht kritisch geäußert. Am dritten Tag entschuldigte er sich und sagte, dass er das Ganze im Vorfeld anders aufgefasst hatte. Er hatte sich dann für das Geschichtsseminar sehr bedankt und berichtete über die Situation in Usbekistan.

Die letzten Tage nutzten wir, um das Altenheim in Aktas, das Kinderheim in Saran und die Gemeinde 33 in Karaganda zu besuchen. Im Altenheim in Aktas sprachen wir mit einigen Bewohnern und nahmen eine tiefe Zufriedenheit wahr.

Das Kinderheim in Saran hat uns sehr positiv beeindruckt.

Das Kinderheim in Saran hat uns sehr positiv beeindruckt. Beim Gespräch mit den Kindern merkten wir auch hier die Zufriedenheit. Viele Kinder bekehren sich und kommen noch als Heimbewohner bereits in die Gemeinde. Für viele Kinder die hier leben ist der Tag, an dem sie das Alter erreicht haben, in dem sie das Heim verlassen müssen, ein schwieriger Entscheidungspunkt: Gehe ich in die Gemeinde der Gläubigen und bleibe ich hier, oder vergesse ich was war und gehe in die weite Welt hinaus. Die Versuchung den leichteren Weg zu wählen ist groß. Ein Gebetsanliegen für uns alle, die wir im Glauben stehen.

Senioren im Pflegeheim „Wifesda" (Aktas) sind dankbar hier zu wohnen

Gott sei Lob und Dank! Wir durften viele Geschwister sehen, ihnen zur Stärkung etwas von der geistlichen Gnadengabe mitteilen, aber auch wir wurden mitgetröstet durch den gegenseitigen Austausch unseres gemeinsamen Glaubens.

Jakob Penner, Eduard Ens, Nikolai Zurawlew, Erich Liebenau und Jakob Dyck

Hoffnungsvoll in die Zukunft!

Reise in die Ostukraine vom 4.-10. Februar 2019

Als Pavel Dymchenko letztes Mal in Albisheim war, sagte er u.a.: „es lässt sich bequem sitzen, wenn keine besondere Not ist". Dieses Wort ließ mich nicht mehr los. Ich fühlte mich verpflichtet der Einladung zu folgen und einen Besuch in Mariupol zu machen, um die Gemeinde dort zu besuchen. Mein Wunsch war es, sie in ihrer Arbeit zu ermutigen. Das tat ich unter dem Motto: *„Denn dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Tue ich's freiwillig, so wird's mir gelohnt. Tue ich's aber unfreiwillig, so ist mir das Amt doch anvertraut."* 1 Kor.9,16

„Es gibt etwa 280.000 Dörfer in der Ukraine. Ein großes Missionsfeld!"

Ich betete, dachte nach und hatte dann meine Freunde angesprochen, ob die bereit wären mitzukommen. Meine Freude war groß, als sich fünf Teilnehmer bereit erklärten mitzufahren.

Als wir am Abflugtag alle Sicherheitskontrollen durchgelaufen waren, hieß es plötzlich: der Flug wird wegen Wetterbedingungen um 24 Stunden verlegt. Die Brüder nahmen das gelassen hin, und so übernachteten wir in einem Hotel in Frankfurt. Warum, wussten wir zunächst nicht. Doch dann gab uns Gott ein tiefgehendes Gespräch mit Ferhat, einem Türken.

In Kiew wurden wir von einem Missionar empfangen, um seine kleine Gemeinde in Borispol (100.000 Bewohner) am Sonntag im Gottesdienst zu unterstützen. Wir blieben mit Peter Ens bei Oleg, der in Donbass alles verloren hatte. „Verloren? Nein, wir haben alles gewonnen!", sagte Oleg nachdenklich auf meine Anfrage. Er hatte mit seiner Frau und den fünf Kindern dort eine Gemeinde gegründet. Die kleine Gemeinde ist erst drei Jahre alt.

Die anderen Männer, Hans, Richard und Alex fuhren zu Valery, einem Missionar und Pastor einer anderen Gemeinde in Kiew. Valery wurde dorthin berufen, um neue Gemeinden zu gründen. Er ist dort mit seiner Familie, die ihn unterstützt.

Nach dem Gottesdienst fuhren wir nach Beresniki. Wir kamen gerade zum Abendgottesdienst der Pennsylvania Mennoniten! Diese leben sehr abgesondert und haben dort eine eigene Schule. Zwei Jungen von Alexander und Elena wohnen in Rumänien. Auf solche Art und Weise wollen sie dem Militär entkommen. Ihr Pastor Wayne Horsch aus Pennsylvanien hat einen eigenen Hof und Haus. Die Gemeinde missioniert u.a. durch das Verteilen von Saatgut an die Bevölkerung. Zudem führen sie Beerdigungen und andere Anlässe durch. Beim Mittagessen sagte uns Wayne: „Es gibt etwa 280.000 Dörfer in der Ukraine. Ein großes Missionsfeld!" Somit wird er nie ohne geistliche Arbeit bleiben. Ihre Abgeschiedenheit von der Welt auf der einen, und ihre Offenheit auf der anderen Seite hat uns sehr beeindruckt.

Horsch Wayne ist Gemeindeältester in Beresniki

In Rakitnoe besuchten wir eine Gemeinde und die Familie von Tolik und Tanja. Tolik fuhr uns dann nach Kiew, sodass wir abends im Zug nach Mariupol saßen. Die Überraschung und die Freude waren groß, als uns Pavel und Sascha im Zug aufsuchten. Sascha ist Buchhalter in der Gemeinde. Beide hatten ihre Kollegen in Kiew besucht, um mit ihnen Erfahrungen auszutauschen. Es ging um humanitäre Hilfen, die ordnungsgemäß verbucht werden müssen.

In Mariupol wurden wir herzlich willkommen geheißen

Im Zug wurde zuerst gesungen. Nachdem das Licht ausgeschaltet wurde, erzählte jeder seinen Weg zu Gott.

Mittwoch. Wir wurden mittags in Mariupol empfangen und im Gemeindehaus der Christus-Erlöserkirche untergebracht. Die Luft im Gästezimmer war gewöhnungsbedürftig.

Pavel zeigte uns das ganze Gemeindezentrum, inklusive des alten Gemeindehauses, einem Wohnheim für Obdachlose, die Heizungszentrale und ein großes Gelände, auf dem später ein Altenheim gebaut werden soll.

Nach dem Rundgang fuhren wir mit Oleg Charchenko zu Pokryschki-

no, wo zum ersten Mal eine größere Gruppe Erzieher aus den Kindergärten eingeladen worden war. Nach einer Andacht wurden diese eingeladen, sich am Kleidertisch zu bedienen. Die ganze Arbeit wird von den Bewohnern des Stadtviertels intensiv unterstützt. Nachdem wir etliche Lieder gesungen hatten, meinte Oleg: „Wenn ihr euch verabschiedet, sagt nicht, dass ihr aus Deutschland seid."

Wir fuhren weiter zum Gottesdienst in der Gemeinde.

Donnerstag. Vormittags machten wir mit den Brüdern Hausbesuche bei Gläubigen und noch Ungläubigen. Von zwei Besuchen möchte ich hier berichten.

Julia ist alleinerziehende Mutter. Ihr fünftes Kind ist vom dritten Papa! Alle haben Windpocken, doch in dieser Situation kann sie sich dennoch freuen. Sie weiß, dass alles in Gottes Hand ist und dass ihre Situation nicht so schlimm ist, wie die von anderen Familien. Andere Familien müssen mit Masern kämpfen.

Anatoly und Ljuba wohnen allein im Elternhaus. Beide ließen sich vor zwei Wochen taufen. Ihr großer Schmerz ist der einzige Sohn, der plötzlich mit 37 Jahren verstorben ist. Morgens früh lag er einfach auf dem Fußboden. Als sie ihm aufgefunden haben, war er noch etwas warm, jedoch leblos. Ihre große Aufgabe ist es, sich um die 14-jährige Alexandra mit allen Stimmungsschwankungen ihres Alters zu kümmern.

Freitag. An diesem Tag gab es eine Rundfahrt in Mariupol, wo Oleg uns die Kriegsspuren zeigte. Die Kriegszeit ist die beste Zeit gewesen für Evangelisation unter Soldaten und Flüchtlinge. Jetzt ist es vorbei, was Soldaten angeht… Es kommen aber immer noch Hunderte aus der Zivilbevölkerung, um das Evangelium zu hören.

Trotz Kälte harren die Menschen aus und erhalten nach einem kurzen Gottesdienst einen Laib Brot

Die meisten der zerstörten Häuser in Mariupol sind entweder wiederhergestellt, oder mit Werbeplakaten beklebt. Es ist der Stützpunkt der Russen, den die Ukrainer beschossen haben. Auf solche Weise wurden die Russen vertrieben. Ein Denkmal menschlichen Hasses und Grausamkeit!

Ein Nachtgast störte einmal unseren Schlaf. Früh um 5 Uhr suchte ein Mann etwas in der Küche. Ich ging auch in die Küche… ich konnte dem Gast helfen den Kühlschrank einzuschalten und seine Lebensmittel reinzulegen. Den nächsten Abend trafen wir uns zu einer Tasse Tee. Was er aus seinen vier letzten Lebensjahren erzählte, hat mich zum Nachdenken gebracht. Gennady Fedorowitch Gribow, Jahrgang 1956, ist Ältester oder Pastor, hat 7 Kinder und betreut zwei Gemeinden im Donezk-Gebiet. Er sprach über verschiedene Ortschaften: Nischnaja Krinka, Petropawlowka, Nikumino und Gulajpolj. „Der Krieg hat uns und unsere Werte wieder zurechtgerückt. Wir haben ein richtiges Verhältnis bekommen zur Zeit und Ewigkeit! Der Krieg hat uns stabilisiert", sagte er nachdenklich. Er selbst weiß nicht mehr, wie oft er sterben sollte und wie oft Gott sein Leben verschont hat.

Mitte Mariupol. Hier entschieden die ukrainischen Kräfte die schreckliche Auseinandersetzung zu ihren Gunsten.

Die meisten der zerstörten Häuser in Mariupol sind entweder wiederhergestellt, oder mit Werbeplakaten beklebt. Ein Denkmal menschlichen Hasses und Grausamkeit!

Einige Ereignisse aus seinem Leben:

Gennady erzählte, wie Gott seinen Sohn beschützt hat. Der russische Panzer stand direkt vor seinem Haus. Das Geschoss der Ukrainer einen oder zwei Kilometer weiter. Die Aufgabe war klar: jeder muss jeden umbringen. Es ist Krieg! Schießen Ukrainer, trifft es wahrscheinlich sein Haus. Schießen die Russen, trifft es die Ukrainer… Keiner hat an dem Tage geschossen! Der Sohn, oder die Einheit zu der dieser gehörte, sollte auf die Russen schießen, er tat dies nicht. Sonst trifft es sein eigenes Elternhaus! Die russischen Soldaten wollten immer wieder schießen. Ihr Offizier hielt sie vier Mal davon zurück! Er war mit dem Sohn von

Gennady G. ist geblieben. Trotz Gefahr kümmert er sich um die Gläubigen

Gennady befreundet und wusste: wenn wir schießen stirbt sein Freund.

Das Dorf, in dem Gennady wohnt, ist zu 80% zerstört. Er und seine Familie leben noch. Das Haus steht auch noch. Bei Bombenalarm laufen alle in den Keller. „Wer läuft als erste in den Keller? Die Katze natürlich!“ Er lächelte freundlich. Am 17. Juli 2014 hörte Gennady einen starken Knall, dann noch einen. Plötzlich kam von oben das traurig berühmt gewordene Flugzeug. Durch die ganzen Kabel sah das Flugzeugwrack wie ein Spinngewebe aus. Das Wrack landete außerhalb vom Dorf. Die Leichen fielen in seinen Garten, auf die Dächer der Häuser und auf die Straßen.

„Wenn wir viel über Probleme reden, opfern wir unsere Freude. Wir haben viel mehr Ursache zur Freude“

Gennady Gribov

Gennady pendelt von einer Gemeinde zur anderen mit dem Fahrrad. Eine bestimmte Strecke, die er fahren muss, stand unter verstärktem Beschuss. Er hatte Angst! Bis er schließlich sagte: „Herr, mein Leben gehört Dir! Wenn Du willst, bring mich dahin“. Schon vier Jahre fährt er mit dem Fahrrad von A nach B, obwohl vieles vermint ist. Kein Geschoß und keine Mine trafen ihn bis jetzt! Gott hält seine Hand über seine Knechte! Der Krieg hat viele Christen stabilisiert. Viele haben ihr Leben mit Gott in Bezug auf die Mission neu geordnet!

Samstag. Der Gemeindeälteste Pavel zeigte uns ihre Arbeitsgebiete. Bevor wir losfuhren, sollte jeder seinen Reisepass einstecken, weil wir die Stadt verließen und einen kleinen Ort namens Jalta besuchten.

Hier die Vorgeschichte: Eines Tages rief ihn jemand an und fragte: „Ihr macht doch Kinderarbeit, oder?“ „Ja“, sagte Pavel etwas unsicher. „Ich will euch ein Geschenk machen. Das Kinderlager steht schon längere Zeit leer. Wäret ihr bereit dieses zu übernehmen, wieder instand zu setzen und für eure Kinder weiter zu betreiben?“

So ist ein gewesenes Pionierlager in den Besitz der christlichen Gemeinde gekommen. Bewacht wird dieses von einem Obdachlosen Viktor. Er freut sich, eine Unterkunft und ein Zuhause bekommen zu haben. Die Gemeinde betet, dass er sich bekehrt.

Das Nächste war ein verlassener Bau, eine ehemalige Telefonstation. Die Gemeinde hatte bei der Behörde um Erlaubnis gebeten, dieses Anwesen zu renovieren und für Gottesdienste zu nutzen. Das ist ein „schlafendes“ Gebiet, d.h. hier ist keine Gemeinde missionarisch aktiv tätig.

Hier, wo die Brüder beten, kann ein neues Gemeindehaus entstehen

Dann zeigte Pavel uns das Anwesen, welches die Gemeinde von einem Geschäftsmann geschenkt bekommen hatte. Der mehrstöckige Bau wurde illegal aufgestellt. Der soll nun zu Baumaterial zerlegt werden. Der Besitzer sagte: „Lieber bekommt ihr dieses, bevor der Staat es an sich reißt. „Das Baumaterial würde für zwei Gemeindehäuser und ein Altenheim reichen“, meinte jemand mit Erfahrung. Für einen Lagerraum für Baumaterial ist auch gesorgt. Es gibt nämlich ein Gelände, das von der Gemeinde kostenfrei genutzt werden kann.

Nicht weit davon entfernt steht ein großes Grundstück mit ca. 5000 qm, im Stadtteil Pokryschkino. Der Antrag an die Behörden läuft. Die Gemeinde will dort ein neues Gemeindehaus bauen. Gemeinsam beteten wir an dieser Stelle, damit Gott dieses Vorhaben segnet, die Behörden das Grundstück freigeben und ein neues Gemeindehaus gebaut werden kann.

Das Gelände des ehemaligen Pionierlagers

Sonntag. Das war der letzte Tag dieser Reise und an diesem erlebten wir einen Gottesdienst und eine Trauung. Der letzte Tag wurde dann auch für Besuche anderer Stellen genutzt. Abends saßen wir völlig müde und erschöpft, jedoch dankbar im Zug und hatten Zeit, vieles zu verarbeiten. Uns ist aufgefallen, dass die Gemeinde sich so weit wie möglich aus der Politik heraushält. Die Gelegenheiten jedoch, das Evangelium weiterzutragen, werden genutzt. Dieses im Gebet zu unterstützen – dazu ist jeder herzlich eingeladen.

Viktor Ens, Albisheim

Die Freude war groß!

Weihnachtspäckchenaktion in Transkarpatien

Vom 25.–29. Dezember 2018 hatten wir die Möglichkeit, mehrere Ortschaften in der Ukraine zu besuchen. Wir hielten mehrere Gottesdienste mit Predigten und Liedern ab und durften im Anschluss die Geschenke, die von mehreren Gemeinden in Deutschland gepackt wurden, den Kindern überreichen.

Vollgeladen mit Geschenken und vier Personen aus Harsewinkel fuhren wir zu der Nachbargemeinde Augustdorf, von wo wir mit einem weiteren vollgeladenen Transporter und vier Brüdern weiter Richtung Süden fuhren. Auf einer Raststätte wartete ein weiterer Transporter mit den Geschwistern aus der Gemeinde Rhaunen. Nun fuhren wir vollzählig weiter Richtung Uschgorod, Ukraine.

Zwei unserer Transporter kamen problemlos über die Grenze. Einem Fahrzeug wurde aber wegen Übergewicht die Einreise in die Ukraine nicht gewährt. Am Ziel luden wir unsere Päckchen aus und fuhren zurück über die Grenze nach Ungarn. Dort trafen wir die Geschwister und verteilten die Ladung auf zwei weitere Transporter. Nach einem Gebet fuhren wir wieder über die ukrainische Grenze und kamen alle ohne Probleme am Ziel an. Nach einer Tischgemeinschaft besuchten wir Seredne, eine Roma Siedlung, wo wir einen Gottesdienst abhielten und anschließend die Geschenke weitergeben durften. Am nächsten Tag besuchten wir eine Romagemeinde in der Stadt Ushgorod. Auch hier hielten wir einen Gottesdienst ab und verteilten im Anschluss Weihnachtsgeschenke. Am gleichen Tag hielten wir ebenfalls einen Gottesdienst in Cholmok, einer kleinen ukrainischen Gemeinde ab. Auch hier war die Freude über die mitgebrachten Geschenke groß. Am letzten Tag unseres Einsatzes besuchten wir zwei Hauskreise in ungarischen Roma Siedlungen, Konzewo und Heyewzy. In beiden Siedlungen durften wir eine gesegnete Gemeinschaft mit Bibelbetrachtung haben. Auch hier konnte man die Freude über die mitgebrachten Geschenke deutlich sehen. Wir danken Gott, dass wir die Möglichkeit hatten, diesen Einsatz im Segen und unter Seinem Schutz verrichten zu dürfen. Wir sind auch einem jeden dankbar, der den Einsatz mit Packen der Weihnachtspäckchen oder auch mit Gebet unterstützt hat.

Arthur Friesen, Harsewinkel

Bibelschule in Transkarpatien

Gemeindebibelschule in Mukatchevo, Transkarpatien

Damit die Heiligen zum Werk des Dienstes zugerüstet werden.
Eph 4,12a

Vom 4 bis 10 Februar 2019 fand in Mukachewo der Unterricht in der Bibelschule von Transkarpatien statt. Am Montag, den 4. Februar reisten im Laufe des Tages die Brüder an. Es waren mehr als 40 Brüder, die aus verschiedenen Zigeuner- und Ukrainer Gemeinden zusammenkamen. Überwiegend (ca. 80%) waren es Brüder aus dem Zigeunervolk.

Dass einige von diesen Brüdern in der Bibelschule lernen konnten, wäre vor fünf Jahren noch nicht denkbar gewesen.

Der Unterricht begann am Montag abends. Dann folgten fünf volle Tage mit je neun Unterrichtsstunden. Der Unterricht war sehr intensiv. Noch vor dem Frühstück fand eine Unterrichtsstunde statt. Zwischen dem Frühstück und Mittagessen fanden vier Unterrichtsstunden statt. Nach einer kurzen Mittagspause fanden bis zum Abendessen weitere vier Unterrichtsstunden statt und nach dem Abendessen mussten die Brüder ihre Hausaufgaben machen. Man musste staunen, mit welchem Eifer und Fleiß die Brüder am Unterricht teilnahmen. Man konnte auch sehen, dass ihnen das Lernen in der Bibelschule große Freude machte.

Dass einige von diesen Brüdern in der Bibelschule lernen konnten, ist nur möglich geworden, weil sie die christliche Schule in ihrem Tabor besucht hatten. Dort haben sie das Lesen und Schreiben gelernt. Dies wäre vor fünf Jahren noch nicht denkbar gewesen, denn die meisten Zigeunerkinder besuchen keine Schule. Da aber vor fünf Jahren die Zigeunerschulen ins Leben gerufen wurden, konnten viele Kinder den Unterricht besuchen. Der Start der Schulen war nicht leicht und niemand konnte wissen, welche Früchte entstehen würden.

Die Kinder haben Lesen und Schreiben gelernt. In der Schule hören die Kinder biblische Geschichten. Manche haben sich dadurch bekehrt. Selbstverständlich gibt es noch immer Schwierigkeiten, aber erfreulich ist, dass einzelne Früchte schon zu sehen sind. Eine Reihe von Brüdern, die jetzt in der Bibelschule dabei waren, hat das Lesen und Schreiben in der Zigeunerschule gelernt; einige besuchen auch jetzt noch die Schule. Man kann nicht anders als sich freuen und Gott danken, wenn man sieht, mit welcher Ehrfurcht diese Brüder die Bibel lesen. Aus diesem Grund sind die Zigeunerschulen ein großer Segen.

Die Bibelschüler und Dozenten

Es ist ebenso ein großer Segen, dass manche junge Brüder in der Bibelschule lernen können. Immer wieder staunt man darüber, wie sie dem Unterricht folgen, in der Bibel forschen und gewisse Dinge in ihren Heften aufschreiben.

Zum Abschluss äußerten alle den Wunsch, weiterzumachen. Samstag abends, nach dem Abendessen, hatten wir noch eine Abschlussgemeinschaft mit gegenseitigen Wünschen. Die anschließende Gebetsgemeinschaft war sehr rührend. Unter Tränen dankten die Zigeuner-Brüder, dass sie die Möglichkeit hatten in der Bibelschule lernen zu dürfen.

Der Herr segne dieses Werk weiterhin, damit diese jungen Brüder im Glauben wachsen mögen und in der Zukunft gute Diener werden.

Erwin Rempel, Harsewinkel

Während des Unterrichts

II. Der deutsche Gemeindegesang der preußischen Mennoniten im 18. Jahrhundert

Eine Geschichte von zwei Gesangbüchern

von Peter Letkemann, Winnipeg

[Fortsetzung von I. Der Gemeindegesang der preußischen Mennoniten im 16.-18. Jahrhundert. – Siehe Aquila 4'2018, S.15-22]

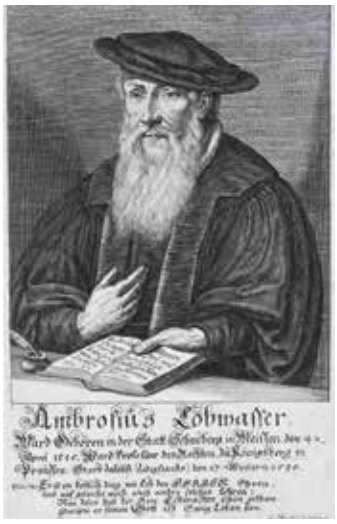
Das erste deutsche Gesangbuch 1767

Die Vorgeschichte

Vor 1767 hatten deutschsprachige Mennoniten nur zwei Gesangbücher veröffentlicht, und zwar beide etwa zweihundert Jahre zuvor: *Ausbund* (1564, 1580) und *Ein schönes Gesangbüchlein* (1563). Das letztere Buch wurde nicht über das sechzehnte Jahrhundert hinaus verwendet. Der *Ausbund* wurde bis zum frühen 19. Jahrhundert in einigen Gemeinden der Schweizer Mennoniten weiterverwendet und ist heute noch bei Amish-Gemeinden in ganz Nordamerika im Gebrauch.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass eines dieser Liederbücher in Preußen verwendet wurde. Die Herausgeber des Gesangbuchs 1767 (GG1767) müssen jedoch eines dieser Bücher gekannt haben, da sie das Täuferlied „Merkt auf, ihr Völker allgemein" (GG1767, Nr. 481) enthalten, welches sowohl im *Ausbund* als auch in *Ein schönes Gesangbüchlein* zu finden ist. Wie bereits erwähnt[1] verwendeten im 17. und 18. Jahrhundert die meisten mennonitischen Gemeinden in Deutschland und der Schweiz Liederbücher der reformierten oder lutherischen Staatskirchen, anstatt sich die Mühe zu machen und die Kosten für die Produktion eigener Gesangbücher aufzubringen. Das gleiche galt für preußische Mennoniten im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Besonders beliebt waren die deutschen Psalmen von Ambrosius Lobwasser und die Gesangbücher von Freylinghausen und Rogall.[1]

Vieles deutet darauf hin, dass Lobwassers deutsche Version des Psalters im 17. und 18. Jahrhundert in den mennonitischen Gemeinden in Preußen weit verbreitet war. In seiner Beschreibung der mennonitischen Versammlungen im Weichseldelta berichtet Abraham Hartwich, dass friesische Gemeinden „Psalmen sangen".[2] Es gibt auch Hinweise darauf, dass die Lobwasser-Psalmen als deutscher Anhang zur holländischen Ausgabe von *Veelderhande Liedekens* von 1724 aufgenommen wurden, die speziell für den Gebrauch in der alten flämischen Danziger Gemeinde veröffentlicht wurde. Laut Jacob v. Smissen wurden die Lobwasser-Psalmen in den Jahren vor 1780 in der Danziger Alt-Flämischen Kirche zur Zeit des Übergangs vom Niederländischen zum Deutschen als Sprache des Gottesdienstes verwendet.[3] Diese Psalmen wurden auch in der Flämischen Gemeinde in Elbing verwendet. Alle 150 Lobwasser-Psalmen wurden 1767 in die erste Ausgabe des *Geistreichen Gesangbuchs* aufgenommen.

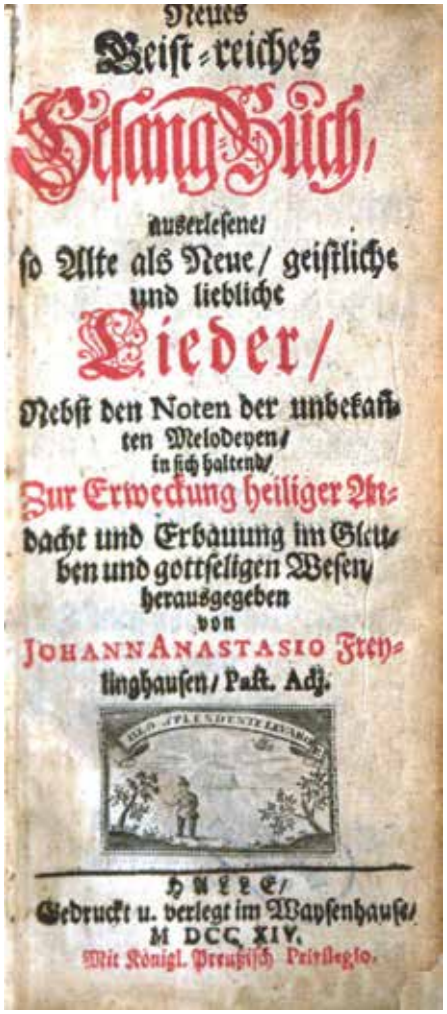


Ambrosius Lobwasser (1515–1585) war ein lutherischer Rechtsgelehrter aus Königsberg. Er übersetzte die französischen Psalmen des reformierten Genfer Psalters und veröffentlichte sie 1573 in Leipzig. Diese Publikation fand sowohl in den reformierten als auch in den lutherischen Kirchen in Deutschland und in der Schweiz breite Akzeptanz wurde über hundert Mal aufgelegt. Viele der französischen Melodien, mit denen diese Psalmen gesungen wurden, fanden schließlich ihren Weg in die lutherischen Gesangbücher. Zum Beispiel wurde die Melodie für Psalm 42 als „Freu dich sehr, o meine Seele" und die Melodie für Psalm 140 als „Wenn wir in größten Nöten sein" bekannt. Die preußischen Mennoniten müssen viele dieser Psalmmelodien gekannt haben, da sie häufig als Melodiebezeichnungen verwendet werden, sowohl in ihren niederländischsprachigen Gesangsbüchern als auch in ihren zwei deutschen Gesangbüchern, die im späten 18. Jahrhundert veröffentlicht wurden.

[1] Siehe Teil I. in Aquila 4/2018, S.15–22.

[2] Abraham Hartwich: Geographisch-historische Landesbeschreibung deren dreyen im Polnischen Preußen liegenden Werdern als des Danziger-Elbing- und Marienburgischen. Königsberg 1722, Nachdruck bei Peter Lang, Frankfurt aM 2002, (2.Buch, Cap.XIII, §9), S.290.

[3] Johannes v.,d. Smissen, „Prediger der M.B. Einsiedel...," Mennonitische Blätter, 4 (1857), S. 61.


Neues
Geist-reiches
Gesang-Buch,
auserlesene/
so Alte als Neue/ geistliche
und liebliche
Lieder/
Nebst den Noten der unbekannten Melodeyen/
in sich haltend/
Zur Erweckung heiliger Andacht und Erbauung im Glauben und gottseligen Wesen
herausgegeben
von
Johann Anastasio Freylinghausen/ Past. Adj.
HALLE/
Gedruckt u. verlegt im Waysenhause/
M DCC XIV.
Mit Königl. Preußisch Privilegio.

Johann Anastasius Freylinghausen (1670-1739) war Pastor und Nachfolger von August Hermann Francke als Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle. Er dichtete 44 geistliche Lieder und gab seit 1704 in immer neuen Auflagen das sehr bekannte Gesangbuch heraus.

Neben dem Lobwasser-Psalter haben etliche Mennonitengemeinden möglicherweise Johann Freylinghausens Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder enthaltend, (erstmals 1704 in Halle erschienen) in ihren Gottesdiensten verwendet. Einige mennonitische Gemeinden in Preußen verwendeten auch Georg Friedrich Rogalls Kern alter und neuer Lieder, welches 1731 in Königsberg (Ostpreußen) erschien. Das Vorwort zur sechsten Ausgabe des mennonitischen Geistreiches Gesangbuch erwähnt, dass dieses Liederbuch von Rogall noch 1818 in mehreren preußischen mennonitischen Gemeinden verwendet wurde. David H. Epp berichtet auch, dass preußische Mennoniten Exemplare von diesem Liederbuch mit nach Russland brachten.4 Die Ausgabe von 1738, die mir vorliegt, war solch ein Buch. Dieser gut erhaltene Band wurde von einer mennonitischen Familie in Preußen benutzt und zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Russland gebracht. Es gelangte schließlich in den 1870er Jahren nach Manitoba in den Besitz einer Familie Loeppky.

Die Ausgabe des ersten deutschen Gesangbuchs

In den 1760er Jahren führten die meisten friesischen und flämischen mennonitischen Gemeinden in Preußen, mit der möglichen Ausnahme von Danzig und Przechovka, ihre Gottesdienste in deutscher Sprache durch. Mennonitische Älteste und Prediger beider Gruppen trafen sich regelmäßig, um Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse zu besprechen. Eine dieser Angelegenheiten war die Notwendigkeit eines deutschen Gesangbuches — einer Sammlung von Liedern, die ihren mennonitischen Glauben widerspiegeln und in den Gottesdiensten, sowie bei der Familienandacht in mennonitischen Häusern benutzt werden könnten. Es muss ein schwieriges Unterfangen gewesen sein, Kompromisse bei der Auswahl geeigneter Texte und der Bereitstellung finanzieller Mittel für den Druck zu finden.

Im Jahr 1767 wurde die Frucht ihrer Arbeit veröffentlicht als *Geistreiches Gesangbuch, worinn nebst denen 150 Psalmen Davids, eine Sammlung auserlesener alter und neuer Lieder zu finden ist, zur allgemeinen Erbauung herausgegeben*. Es wurde 1767 in Königsberg (Ostpreußen) von Daniel Christoph Kanter, Drucker am Königlich Preußischen Hof, gedruckt.

Rogall. Georg Friedrich (1701–1733) Pietist der Frankeschen Schule, Theologie-Professor, Pastor am Königsberger Dom

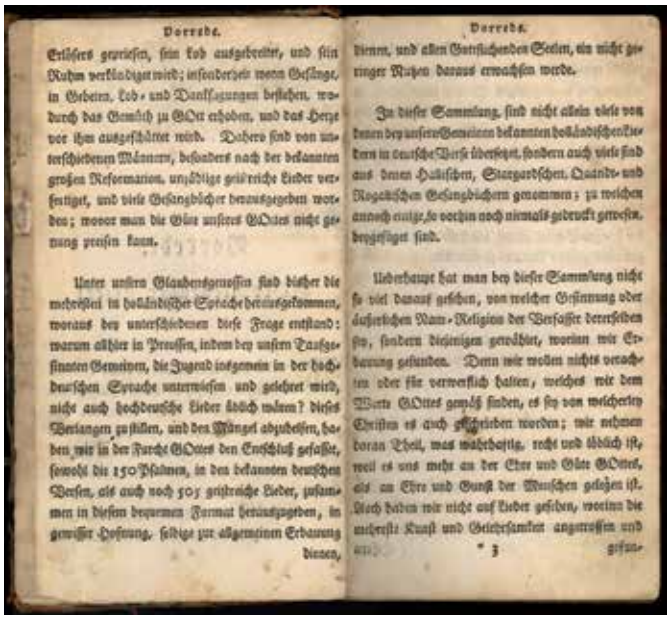
Kern
alter und neuer
Lieder,
so
in denen Königl. Preußischen und Chur-Brandenburg. Landen gebräuchlich sind,
mit
einem erwecklichen Spruche
über einem jeden Liede,
und
einem erbaulichen
Gebet-Buche,
auch nöthigen Registern versehen,
nebst
einem Unterricht
wie man ein Gesangbuch zu seiner Erbauung recht brauchen solle,
von
Georg Friedrich Rogall,
der H. Schrift D. und P. O.
Nebst einem Anhang Gellertischer Lieder.
Mit Königlich Preußischem allergnädigstem PRIVILEGIO,
in keinerlei Format nachzudrucken noch einzuführen.
Königsberg,
Druck und Verlag der Hartungschen Hofbuchdruckerei.

[4] David. H. Epp, „Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Südrusslands," Der Bote, 21 September 1938, S. 2.

Die Liederauswahl

Der Wortlaut des Titels spiegelt deutlich den Einfluss der Freylinghausen- und Rogall-Gesangbücher wider. Tatsächlich wurde fast die Hälfte der 505 Lieder dieser Erstausgabe [245 Texte = 48.5 %] aus Freylinghausen oder Rogall übernommen. Insgesamt wurden von diesen und anderen lutherischen oder reformierten Quellen insgesamt 291 Lieder entlehnt.

Die restlichen 214 Lieder (42.4 %) können in keiner zeitgenössischen lutherischen Quelle gefunden werden. Ich bezeichne diese als „mennonitische" Lieder: 106 waren Übersetzungen niederländischer Lieder aus den *Veelderhand Liedekens* [VL1752], einer Sammlung von 284 niederländischen Liedern, die im Jahre 1752 speziell für den Gebrauch in der Danziger altflämischen Gemeinde neu aufgelegt worden war. Die restlichen 108 mennonitischen Lieder sind entweder Übersetzungen einer anderen, noch nicht identifizierten, holländischen Quelle oder originale deutsche Lieder von mennonitischen Autoren.



Im Vorwort zu dieser ersten Ausgabe des *Geistreichen Gesangbuchs* gaben die Herausgeber folgenden Grund für die Veröffentlichung eines deutschen Gesangbuches: „Unter unsern Glaubensgenossen sind bisher die mehresten [Gesangbücher] in holländischer Sprache herausgekommen, worauss bey unterschiedenen diese Frage entstand: warum allhier in Preußen, indem bey unsern Taufgesinnten Gemeinden, die Jugend insgemein in der hochdeutschen Sprache unterwiesen und gelehret wird, nicht auch hochdeutsche Lieder üblich wären? dieses Verlangen zu stillen, und den Mangel abzuhelfen, haben wir in der Furcht Gottes den Entschluss gefasset, sowohl die 150 Psalmen, in den bekannten deutschen Versen, als auch noch 505 geistreiche Lieder, zusammen in diesem bequemen Format herauszugeben, in gewisser Hoffnung, selbige zur allgemeinen Erbauung diesen und allen Gottsuchenden Seelen, ein nicht geringer Nutzen daraus erwachsen werde."

Bei der Auswahl der Lieder für diese Sammlung behaupten die Herausgeber, dass sie die religiöse Ausrichtung oder die konfessionelle Zugehörigkeit des Autors nicht berücksichtigt hätten. Ihr Hauptkriterium für die Auswahl war „Erbauung." Wenn der Text als erbauend und in Übereinstimmung mit ihrem Verständnis des Wortes Gottes betrachtet wurde, wurde er ungeachtet seiner künstlerischen Vorzüge oder dessen Fehlens aufgenommen.

Die Herausgeber des Gesangbuchs GG1767 haben die ausgewählten Lieder nach der von Rogall verwendeten Reihenfolge geordnet. Die ersten 83 Lieder betrafen die Themen Gott, Jesus [Leben und Werk] und den Heiligen Geist. Die folgenden 62 Lieder wurden für bestimmte mennonitische gottesdienstliche Bedürfnisse ausgewählt — Lieder vor der Predigt, Lieder des Glaubens, Umkehr und Bekehrung im Zusammenhang mit der Taufe und dem Abendmahl und schließlich Lieder für die „Wahl der Prediger." Über die Hälfte dieser Lieder waren mennonitische Lieder, viele übersetzt aus VL1752. Diesem Abschnitt folgten 247 Lieder für verschiedene Aspekte des christlichen Lebens — Gebet, Jüngerschaft, Liebe zu Gott und dem Nächsten, Demut, Freude, Lob Gottes, Morgenlieder, Abendlieder und Tischlieder. Schließlich gab es 61 Lieder, die sich mit Tod und Auferstehung, dem Endgericht, dem Neuen Jerusalem und dem ewigen Leben befassen. Die erste Ausgabe endete mit einem Anhang von 52 Liedern mit unterschiedlichem Inhalt.

Die Änderungen in den folgenden Ausgaben

Gesangbuch
worinn
eine Sammlung alter
und
neuer Lieder
zum
gottesdienstlichen Gebrauch
und
zur allgemeinen Erbauung
herausgegeben.
Ich will dem Herrn singen mein lebenlang; und meinen Gott loben, so lange ich hie bin. Psalm 104. v. 33.
CANADIAN MENNONITE UNIVERSITY LIBRARY
500 SHAFTESBURY BLVD.
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3P 2N2
Die fünfte Auflage.
Marienwerder 1803.
gedruckt in der Königl. Weskpreuß. Kamerschen Hofbuchdruckerey.

In der zweiten Ausgabe (GG1775) wurde die Anzahl der Psalmen auf 58 reduziert und die Anzahl der Lieder auf 533 erhöht, mit einem zweiten Anhang von 28 Lieder. Die dritte Ausgabe (GG1785) behielt die 58 Psalmen und fügte einen dritten Anhang von sieben Lieder hinzu, insgesamt 540 Lieder. Die vierte Ausgabe (GG1794) war identisch mit der dritten Auflage.

In der fünften Ausgabe (GG1803) wurden die Psalmen vollständig gestrichen, und die Anzahl der Lieder stieg auf 545. Der Titel wurde auch geändert: *Gesangbuch, worinn eine Sammlung alter und neuer Lieder zum gottesdienstlichen Gebrauch und zur allgemeinen Erbauung herausgegeben*. Es sind diese ersten fünf Ausgaben, welche die preußischen Mennoniten in den ersten drei Jahrzehnten der Emigration (1788 bis 1818) nach Russland mitnahmen.

Der Bestand der fünften Ausgabe

Von den 545 Liedern, die in der fünften Auflage enthalten sind, stammen 312 aus lutherischen oder reformierten Quellen. Die häufigsten Autoren sind: Paul Gerhardt (24), Johann Rist (20), Johann Heermann (13), Laurentius Laurenti (10), Johann Franck (8) und C.F. Richter (7).

Die restlichen 233 Liedertexte bezeichne ich als mennonitische Lieder — sie sind also nicht in zeitgenössischen lutherischen oder reformierten Quellen zu finden. Eines dieser mennonitischen Lieder, Nummer 481 *„Merkt auf, ihr Völker! Allgemein"*, stammt aus dem *Ausbund*. Weitere 108 Lieder sind Übersetzungen von niederländischen Doopsgezinde Lieder aus VL1752. Die restlichen 124 Lieder enthalten möglicherweise Übersetzungen aus anderen niederländischen Quellen, die ich nicht identifizieren konnte, sowie originale deutsche mennonitische Lieder.

Marienwerder Ausgabe 1818

1818 war die fünfte Ausgabe vergriffen und mehrere preußische mennonitische Führer hielten ein Treffen ab, um über die Veröffentlichung einer sechsten Ausgabe zu entscheiden. Es wurde bemerkt, dass viele der besonders langen Lieder und jene, deren Melodien nicht mehr bekannt waren, weggelassen werden konnten (oder sollten), und durch neue Lieder ersetzt werden. Da jedoch die meisten Gemeinden immer noch eine der ersten fünf Ausgaben benutzten, und da es unwahrscheinlich war, dass alle Mitglieder bereit wären, die Kosten dafür zu tragen, ihre älteren Ausgaben durch eine neue sechste Ausgabe zu ersetzen, hätte diese projizierte Änderung ein verwirrendes duales Zahlensystem ergeben. Es wurde daher beschlossen, die ersten 545 Lieder intakt zu lassen und in einem zweiten Teil neue Lieder aufzunehmen. Fünf zusätzliche mennonitische Lieder wurden Teil I hinzugefügt, um insgesamt 550 Liedertexte zu haben. Weitere 175 Lieder wurden in Teil II aufgenommen — insgesamt gab es also 725 Liedertexte in der sechsten Auflage. Der Titel dieser neuen Auflage wurde auch erneut geändert: *Gesangbuch, worinn eine Sammlung Geistlicher Lieder befindlich. Zur allgemeinen Bildung und zum Lobe Gottes herausgegeben*.

Gesang-Buch
worinn
eine Sammlung
geistreicher Lieder
befindlich.
Zur allgemeinen Erbauung
und
zum Lobe Gottes
herausgegeben.
Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang; und mein Gott loben, so lang ich hie bin. Ps. 104,33.
Die sechste Auflage.
Marienwerder, 1818.

Quellen und Art der Lieder

Von den 180 Liedertexten, die in dieser sechsten Auflage hinzugefügt wurden, waren 28 „mennonitische" Texte. Soweit ich feststellen konnte, sind keine davon Übersetzungen aus früheren niederländischen Quellen. In seiner endgültigen Form enthält das Gesangbuch somit insgesamt 261 originale mennonitische Liedertexte! Diese umfangreiche Sammlung ursprünglicher mennonitischer Texte verdient, obwohl sie den Rahmen der vorliegenden Studie sprengt, eine sorgfältige Prüfung, sowohl hinsichtlich ihres literarischen als auch ihres theologischen Inhalts.

Die übrigen 152 Lieder, die der sechsten Auflage hinzugefügt wurden, stammen aus verschiedenen lutherischen und reformierten Quellen, darunter Freylinghausen und Rogall. Drei der Lobwasser Psalmen — Psalmen 116,106 und 103 — erscheinen in Teil II als Nummern 676, 678 und 680.

Die häufigsten Liederdichter in Teil II sind Benjamin Schmolck (10), Paul Gerhardt (7), Christian Fürchtegott Gellert (7), Johann Rist (5) und Johann Heermann (4). Insgesamt sind die häufigsten Dichter der zwei Teile Paul Gerhardt (31 Lieder), Johann Rist (25), Johann Heermann (17), Laurentius Laurentii (12), Benjamin Schmolck (12), Johann Frank (10) und Christian F. Gellert (10 Lieder).

Gerhardt, Rist, Heermann und Franck waren die führenden lutherischen Kirchenlieddichter aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648). Ihre Lieder, die aus dem intensiven Leiden dieser Zeit erwachsen, konzentrieren sich nicht auf die Lehre, sondern auf die emotionalen und geistlichen Bedürfnisse des Individuums: das Leiden und das Beispiel Jesu (z. B. „Herzliebster Jesu", Nr. 58 oder „Jesu, du mein liebstes Leben", Nr. 46), Vertrauen auf Gott („Ich weiß, mein Gott! Dass alles mein Thun", Nr. 306, oder „Ist Gott für mich so trete", Nr. 336), Heilssicherung („Schwing dich auf zu deinem Gott", Nr. 338 oder „Warum sollt ich mich denn grämen", Nr. 340), sowie die Sehnsucht nach dem Leben mit Gott in der Ewigkeit („Ich bin ein Gast auf Erden", Nr. 416). Die Wahl so vieler Lieder dieser Dichter und andere aus jener Zeit weisen darauf hin, dass sich die preußischen Mennoniten mit ihrer eigenen Leidensgeschichte, mit der persönlichen Frömmigkeit und dem Glaubensausdruck dieser Verfasser identifizierten.

Eine große Anzahl von Kirchenliedern, einschließlich denen von Laurentius Laurentii, entstand im lutherischen Pietismus des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Benjamin Schmolck, der nicht als „pietistischer" Liederschreiber galt, reflektierte jedoch viele Ideen des Pietismus in seinen Liedern. Die Wahl so vieler pietistischer Lieder spiegelt eine Identifikation mit den Anliegen pietistischer Führer wie Spener, Francke und Zinzendorf für die geistliche Erneuerung in der Kirche wider. Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass zur Zeit der ersten mennonitischen Migration nach Russland die Ältesten und Prediger sowohl in den friesischen als auch in den flämischen Gemeinden die Erbauungsliteratur des deutschen Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts gelesen hatten.[5]

[5] Martin Brecht (Hrsg.): Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 1). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993; Martin Brecht (Hrsg.): Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus, Band 2). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995. Ernst Crous, „Mennonitentum und Pietismus, Ein Versuch", Theologische Zeitschrift 8 (Juli/August, 1952), S. 279–296.

Die Vertrautheit mit dieser Literatur und die Verwendung der pietistischen Phraseologie können in den Briefen von Gemeindeleitern wie Isaac van Dühren, Prediger der friesischen Gemeinde in Danzig, und Cornelius Regehr, Prediger der flämischen Gemeinde in Heubuden, gesehen werden.[6] Es ist auch in der Korrespondenz zwischen einer Reihe von preußischen Predigern und dem süddeutschen mennonitischen Pietisten Peter Weber zu sehen.[7] Die Tendenz, aus pietistischen Quellen zu borgen, ist von großer Bedeutung für das Verständnis zukünftiger religiöser Entwicklungen unter den russischen Mennoniten und für das Verständnis der Entwicklung des Gemeindegesangs und der Chormusik unter den russischen Mennoniten im 19. Jahrhundert.

Die weiteren Ausgaben des Gesangbuchs

Die sechste Ausgabe des 1818 in Marienwerder erschienenen Gesangbuches (mit einem Vorwort von Julius Adrian, Ältester der friesischen Gemeinde Tragheimerweide) wurde 1829 in Marienwerder nachgedruckt und als siebte Auflage bezeichnet (GG1829m). Im selben Jahr erschien eine weitere „siebte Auflage" in Elbing. Während die Marienwerder Auflage (GG1829m) alle 725 Lieder der Teile I und II enthielt, enthielt die Elbinger Ausgabe (GG1829e) nur die 550 Lieder des ersten Teils. Es scheint, dass nicht alle Gemeinden bereit waren, den „neuen" Teil II zu akzeptieren.

Im Vorwort zur Elbing-Auflage (GG1829e) schrieben die Herausgeber: „Als die sechste Auflage zum Druck gefördert war, so wurde derselben noch ein zweiter Theil zugefügt; indem aber das Buch dadurch eine so große Stärke erhielt und in denjenigen Gemeinden, wo bereits fünf Auflagen im gottesdienstlichen Gebrauch waren, der zweite Theil der sechsten Auflage, in Versammlungen, nicht angewendet werden konnte, so wurde in hiesigen Gemeinden der Wunsch geäußert: diese siebente Auflage, nach den früheren, besonders der Fünften drucken und den zweiten Theil darinn auszulassen; welcher Wunsch auch erfüllet worden."

Sowohl die achte Auflage (Marienburg, 1838; Graudenz, 1845) als auch die neunte Auflage (Elbing, 1843) enthalten nur die 550 Lieder des ersten Teils. Die zehnte und letzte Ausgabe, die 1864 in Danzig erschien, enthielt wiederum alle 725 Lieder der Teile I und II. Alle russischen Mennonitenausgaben des 1844 erstmals in Odessa erschienenen Gesangbuchs enthielten auch alle 725 Lieder der Teile I und II.

Die weitere Geschichte des Gesangbuchs in Russland

Aus Preußen kommende Mennoniten brachten Kopien des Gesangbuches mit nach Russland. Bis in die frühen 1840er Jahre waren die russischen Mennoniten weiterhin auf die preußischen Auflagen angewiesen, um ihre Bedürfnisse zu decken. Bereits am 21. Mai 1840 schrieb der Älteste Bernhard Ratzlaff von der Friesischen Gemeinde in Rudnerweide an den Ältesten Jacob Hildebrandt in Chortitza über die Möglichkeit, eine neue Ausgabe in Russland zu veröffentlichen.[8] Er hatte gehört, dass ein „Taufbruder des Glaubens" namens Tauchnitz (ein Leipziger Verleger) daran interessiert sei, eine Druckerei in der Molotschna-Kolonie zu eröffnen, sofern die Kolonie die Frachtkosten von Deutschland für die Presse bezahlen würde. Tauchnitz scheint diesen Plan nicht durchgeführt zu haben. So wurden die ersten vier Auflagen des Gesangbuches in Russland in Odessa gedruckt.

Im Vorwort zur Ausgabe von 1844 (die Erstausgabe in Russland) schrieb der Älteste Bernhard Fast (1785–1861, Gemeinde Ohrloff): „Da dieses Gesangbuch zwar in Preußen durch neue Auflagen vermehrt und verbreitet worden ist; so erschweren es jedoch verschiedene Verhältnisse, die hier im südlichen Russland ansässigen Mennoniten-Gemeinden damit hinreichend zu versehen. Deshalb ward, nach Berathung und Einstimmung der hiesigen Kirchen-Convente der Entschluss gefasst, hier im russischen Reiche mit Genehmigung der hohen Landesbehörde, eine neue – in Folge der vorigen – die zehnte, hier in Russland aber die erste Auflage dieses Gesangbuches herauszugeben, um die Bedürfnisse der hiesigen Gemeinden zu befriedigen; mit dem innigen Wunsche, dass recht Viele darin Trost und Erbauung finden mögen."[9]

Diese Ausgabe von 1844 war kein exakter Nachdruck der preußischen Auflagen: Sie enthielt die gleichen 725 Texte, aber es gab eine erhebliche Änderung der Melodiebezeichnungen und sie enthielt ein völlig neues Melodienregister. Die zweite russische Ausgabe [GG1854] enthielt wieder ein neues Melodienregister, das die 163 Melodien auflistet, wie sie im ersten Teil von Heinrich Franz' *Choralbuch* zu finden sind. Das *Choralbuch* wurde erst 1860 veröffentlicht, aber die Melodien waren seit 1836 in vielen handschriftlichen Manuskripten in Umlauf.[10]

Choralbuch.

Zunächst zum Gebrauch
in den
mennonitischen Schulen Südrußlands.

Herausgegeben
von
H. Franz.

Leipzig.

1860.

Änderungen wurden auch am Vorwort der russischen Auflagen vorgenommen. Das Vorwort wurde

[6] „Brief von Isaak van Dühren...an...Cornelius Regehr", Mennonitische Blätter, 2 (1855), 4–7; 30–32.

[7] Ernsts Crous, „Vom Pietismus bei den altpreußischen Mennoniten im Rahmen ihrer Gesamtgeschichte", Mennonitische Geschichtsblätter, 9 (1954) , 7–29.

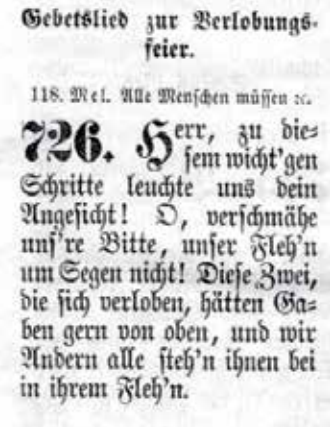
[8] Abschrift aus dem Hildebrandt Nachlass [Dokumente der Familie Peter Hildebrandt, Jakob Hildebrandt und Kornelius Hildebrandt auf der Insel Chortitza] angefertigt in Rosenthal (Chortitza) am 14. Dezember 1914 von der Tochter Maria (Hildebrandt) Pauls. Diese Abschrift befand sich später im Besitz ihres Sohnes, dem Historiker David G. Rempel, der in den 90er Jahren eine Kopie davon an James Urry (NZ) geschickt hatte. Ich erhielt etwa 2005 eine Kopie dieser Kopie von James Urry.

[9] Quellen zu den Verhandlungen mit russischen Beamten - siehe GAOO f.6., op. 1, d. 4871 und d. 5141; dazu RGIA, f. 821, op.5, d. 950

[10] Siehe Peter Letkemann, "Das Ziffernsystem der Mennoniten in Russland," Rückblick 1/2005, 8-12,

umgeschrieben und gekürzt, doch die Autoren lehnten sich stark an die Phraseologie der früheren preußischen Ausgaben an. Die Herausgeber müssen eine Kopie vom Rogallschen Gesangbuch zur Hand gehabt haben, da sie den Satz „glühende Kohlen aus dem Heiligthum Gottes," der im dritten Absatz von Rogalls Vorwort stand, aber sonst in einem früheren mennonitischen Gesangbuchvorwort nicht zu finden ist, entlehnten.

Aus diesen Vorworten können wir eine genaue Vorstellung von der Anzahl der gedruckten Liederbücher gewinnen: die erste Auflage von 1844 bestand aus 3.000 Exemplaren, die zweite 1854 aus 4.400 Exemplaren und die dritte von 1859 hatte 8.000 Exemplare. Eine vierte Ausgabe wurde 1867 gedruckt, die Anzahl der Exemplare ist jedoch unbekannt. Alle diese vier Ausgaben wurden in Odessa gedruckt. Beginnend mit der vierten Auflage in Russland [GG1867] ging der Vorrede zum *Gesangbuch* ein Widmungsgedicht von Bernhard Harder voraus: „Dir, Jesu, sei dies alte Buch aufs Neue dargebracht." In der fünften russischen Ausgabe (ohne Datum) fügten die Herausgeber auch Bernhard Harders Gedicht: „Herr zu diesem wicht'gen Schritte" als Lied Nr. 726 des *Gesangbuchs* hinzu. Die fünfte, sechste und siebte Auflage in Russland, alle undatiert, wurden in Leipzig von der Firma Ackermann und Gläser in den 1870er Jahren gedruckt.


Gebetslied zur Verlobungsfeier.

118. Mel. Alle Menschen müssen ꝛc.

726. Herr, zu diesem wicht'gen Schritte leuchte uns dein Angesicht! O, verschmähe uns're Bitte, unser Fleh'n um Segen nicht! Diese Zwei, die sich verloben, hätten Gaben gern von oben, und wir Andern alle steh'n ihnen bei in ihrem Fleh'n.

Während die westpreußischen Gemeinden 1869 das Gesangbuch ersetzten, benutzten russische Mennoniten es noch für eine weitere Generation. Erst 1888, genau 100 Jahre nachdem die ersten Mennoniten ihre lange Reise nach Russland begonnen hatten, beschloss die Konferenz der Mennoniten in Russland, ihr altes Gesangbuch durch ein neues zu ersetzen. Dieses neue Buch mit dem Titel „Gesangbuch zum gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch" erschien erstmals 1892.

Gesangbuch

zum

gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch

in den

Mennoniten-Gemeinden Rußlands.

Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn alle Welt; singet dem Herrn und lobet seinen Namen, verkündet einen Tag am andern sein Heil. Ps. 96, 1. 2.

Druck von P. Neufeld, in Neu-Halbstadt. 1892.

Дозволено цензурою, Одесса, 19 іюня 1892 года.

Es waren die älteren russischen Ausgaben, welche die mennonitischen Emigranten in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts nach Manitoba und in die USA mitbrachten. Dieses Gesangbuch wird heute noch – über 230 Jahre seit seiner ersten Veröffentlichung – in den Gemeinden der Alt-Kolonie von Nord-Alberta (Kanada) bis hin zu Gemeinden in Mexiko, Belize und Bolivien benutzt. Nur der alte *Ausbund* der Amischen ist länger in kontinuierlicher Nutzung geblieben.

Gesangbuch

zum

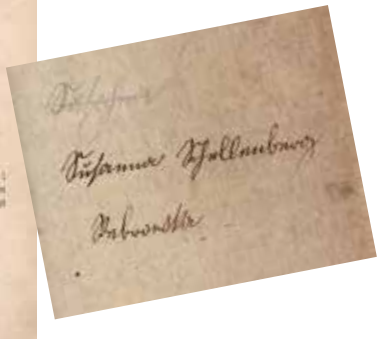
gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch

in den

Mennoniten-Gemeinden Rußlands.

4. Auflage.

Druck und Verlag von Peter Neufeld, Halbstadt, Taurien. 1901.



Dies Gesangbuch wurde im mennonitischen Dorf Rebrowka, Pawlodargebiet (Nordwesten Kasachstans), bis ca. 1980 benutzt.

Das zweite (Danziger) deutsche Gesangbuch 1780

Die Gottesdienste der Danziger Flämischen Gemeinde wurden bis 1768 in niederländischer Sprache geführt. Lieder wurden aus den *Veelderhande Liedekens*, die 1724 und 1752 in den Niederlanden ausschließlich für die Danziger herausgegeben waren, ausgewählt. In den frühen 1770er Jahren wurde deutlich, dass viele Mitglieder, besonders die Jugend, nicht mehr genug Niederländisch verstand, um es zu einer bedeutsamen gottesdienstlichen Sprache zu machen, und so wurde die Entscheidung getroffen, ins Deutsche zu wechseln. Dies erforderte die Notwendigkeit eines deutschen Liederbuches, aber die Gemeindeleiter waren weder bereit, das bestehende *Geistreiche Gesangbuch* anderer preußischer Mennonitengemeinschaften zu übernehmen, noch ein anderes existierendes deutsches Gesangbuch zu kopieren, da viele Lieder, die für die Bedürfnisse dieser Gemeinde einzigartig waren, nicht in diesen anderen Büchern zu finden waren.

Geistreiches

Gesangbuch,

zur

öffentlichen und besondern Erbauung

der

Mennonitischen Gemeine

in und vor der Stadt Danzig.

Marienwerder

1780

Stattdessen beschlossen die Leiter der Danziger Gemeinde, ein eigenes Gesangbuch zu erstellen, das speziell auf ihre Bedürfnisse für den öffentlichen Gottesdienst und

den privaten Gebrauch im Gottesdienst zu Hause zugeschnitten war. Das Buch, *„Geistliches Gesangbuch zur öffentlichen und besonderen Erbauung der mennonitischen Gemeinde in und um die Stadt Danzig"* [GG1780], wurde 1780 vom Königlichen Westpreußischen Hofbuchdrucker Johann Jacob Kanter in Marienwerder gedruckt und herausgegeben. Es wurde nur einmal gedruckt und blieb ausschließlich in der Danziger Gemeinde in Verwendung, bis es 1854 durch das neue *Gesangbuch zur kirchlichen und häuslichen Erbauung* [GB1854] ersetzt wurde.

Herausgeber

GG1780 wurde von drei gut ausgebildeten und kreativen Männern erstellt. Der Erste war Ältester Hans van Steen (1705–1781). Sein Großvater Jost van Steen war Prediger der Hamburger Mennonitenkirche gewesen. Seine Eltern lebten in Danzig-Neugarten und waren Mitglieder der friesischen Gemeinde Neugarten. Als junger Mann reiste Hans zur geschäftlichen Ausbildung nach Amsterdam und wurde dort 1726 getauft. Er kehrte 1729 nach Danzig zurück, heiratete Sara Siemens und übernahm die Leitung des Tante-Emma-Ladens. Steen trat danach der flämischen Gemeinde bei und wurde 1738 zum Diakon, 1743 zum Prediger und am 24. März 1754 zum Ältesten eingesetzt. Er predigte auf Niederländisch, unterrichtete aber die Taufkandidaten auf Deutsch. Van Steen wählte nicht nur die Lieder für das Danziger Gesangbuch, sondern bereitete auch im Alter von 73 Jahren eine komplette Manuskriptkopie des gesamten Buches vor. Das *Gesangbuch* ist das letzte Zeugnis der Gemeinde, der er über 40 Jahre treu diente. Er starb am 21. September 1781. Sein Trauerlied wurde von Hans Momber geschrieben.

Hans Momber (1742–1815) war sowohl erfolgreicher Danziger Geschäftsmann als auch talentierter Redner und Schriftsteller. Er wurde 1781 zum Diakon der flämischen Gemeinde und 1788 zum Prediger eingesetzt.

Der dritte Herausgeber des Danziger Gesangbuches war Jacob de Veer (1730–1807), der eine erfolgreiche Brandweinbrennerei besaß. Er wurde 1772 Diakon der Danziger Flämischen Gemeinde, wurde 1774 Prediger und diente von 1790 bis zu seinem Tode 1807 als Ältester.

Analyse nach Autoren und dem geistlichen Inhalt

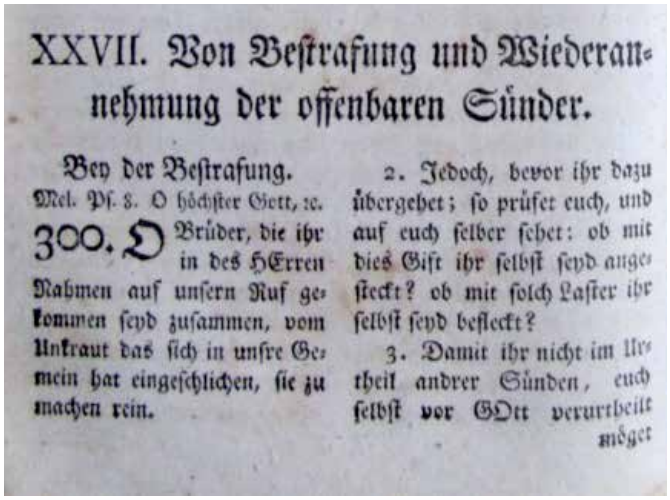
Ein Exemplar des Danziger Gesangbuches befindet sich in der Mennonitischen Forschungsstelle (Weierhof). In Amerika sind nur zwei Exemplare davon bekannt. Eines befindet sich in der Mennonite Historical Library (North Newton, Kansas), das andere in der Schwenkfelder Bibliothek (Pennsburg, Pennsylvania). Die letztere Bibliothek besitzt ein Exemplar, das einst im Besitz von Anthony Conwentz (1792), einem prominenten Mitglied der Danziger Gemeinde, war. In dieser Kopie notierte Conwentz unter jedem Lied die Namen der Autoren. Diese Information, zusammen mit einer vergleichenden Analyse des Inhaltes des westpreußischen Gesangbuches und anderer zeitgenössischer lutherischer Gesangbücher, erlaubt uns wichtige Schlussfolgerungen zum Inhalt von GG1780 zu machen.

Das Danziger Gesangbuch teilt nicht nur den Titel des westpreußischen Gesangbuches, sondern auch das Element der „Erbauung". Trotz dieser Ähnlichkeiten unterscheiden sich die beiden Bücher stark im Inhalt. GG1780 enthält 620 Lieder in vierzig Kategorien und dazu noch einen Anhang von 23 zusätzlichen Texten, insgesamt 643 Lieder. Von diesen 643 Liedtexten sind nur fünfzig im westpreußischen *Geistreichen Gesangbuch* zu finden. Aber selbst diese fünfzig Lieder sind nicht identisch, wie unten gezeigt wird.

Von den 643 Liedtexten können 186 (29%) als mennonitische Texte von Hans Momber, Jacob de Veer, Peter Tiessen und P. Schreder (gemäß den Einträgen in der Conwentz-Kopie von GG1780) bezeichnet werden. Momber steuerte 132 Lieder zum Gesangbuch bei: 104 originale deutsche Texte und 28 Übersetzungen holländischer Lieder. Er ist damit der produktivste Liederdichter der mennonitischen Geschichte. Jacob de Veer steuerte 42 deutsche Lieder und zwei Übersetzungen niederländischer Lieder bei. Sein Nachfolger als Ältester, Peter Thiessen (1749–1825), der von 1807 bis 1825 diente, steuerte 10 deutsche Lieder zur Sammlung bei.

Diese mennonitischen Lieder finden sich besonders unter dem Stichwort XV „Vom Wort Gottes": vier Lieder „Vor der Predigt" von Momber und vier Lieder „Nach der Predigt", zwei davon von Momber und zwei von de Veer. Letzterer schrieb auch drei besondere Lieder „Bey einer Gastpredigt" für diesen Abschnitt.

Die Abschnitte XVII (Vom Glauben) und XXII (Mahnung an die Jugend) enthalten auch viele mennonitische Lieder. In Abschnitt XXIII (Taufe) sind alle 12 Lieder von Mennoniten: Momber (5), de Veer (4), Peter Tiessen (1), P. Schreder (2). Die Abschnitte XXIV (Abendmahl), XXVI (Von Erwählung der Lehrer) und XXVII (Von Bestrafung und Wiederaufnahme offenbarer Sünder) enthalten alle Lieder von Momber oder de Veer.


XXVII. Von Bestrafung und Wiederannehmung der offenbaren Sünder.

Bey der Bestrafung.
Mel. Ps. 8. O höchster Gott, ꝛc.

300. O Brüder, die ihr in des HErren Nahmen auf unsern Ruf gekommen seyd zusammen, vom Unkraut das sich in unsre Gemein hat eingeschlichen, sie zu machen rein.

2. Jedoch, bevor ihr dazu übergehet; so prüfet euch, und auf euch selber sehet: ob mit dies Gift ihr selbst seyd angesteckt? ob mit solch Laster ihr selbst seyd befleckt?

3. Damit ihr nicht im Urtheil andrer Sünden, euch selbst vor GOtt verurtheilt möget

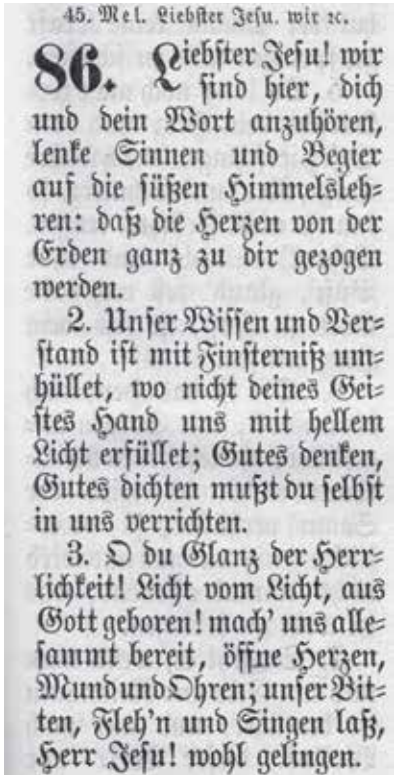
Lied Nr. 300, von Jacob de Veer

Die übrigen 457 Liedertexte des Danziger Gesangbuchs sind aus lutherischen Quellen entlehnt, aber fast alle Texte sind von den Herausgebern teilweise verändert worden, sodass es unmöglich ist, zu sagen, aus welcher Quelle sie stammen.

Diese Praxis, Texte zu verändern, war eine Besonderheit der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, und wurde von Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803) eingeführt. Im Vorwort zu seinen *„Geistlichen Liedern"* (1754) hatte Klopstock geschrieben, dass sein Gefühl der Hingabe im Gottesdienst oft durch altmodische Ideen und Ausdrücke, die in den gesungenen Liedern zu finden waren, gestört wurde. Klopstock machte es

sich zur Aufgabe, bestehende Texte an seine (und die aufklärerische) Auffassung von wahrer Hingabe und rationaler Religion anzupassen. Diese Praxis ist der von Redakteuren in den neueren Gesangbüchern des 20. Jahrhunderts nicht unähnlich, die auch versuchten, die Sprache der traditionellen Lieder zu „aktualisieren" — einschließlich „inklusiver" Sprache.

Diese Praxis des Abänderns existierender traditioneller Liedertexte wurde von den Herausgebern der GG1780 — insbesondere von Hans Momber — umfassend praktiziert, die sogar Texte von Klopstock selbst änderten. Ein Beispiel ist das bekannte Lied: „Liebster Jesus wir sind hier dich und dein Wort anzuhören." [GG1829m, 86] Klopstock, beunruhigt durch die persönliche Anrede „Liebster Jesus", änderte die Anfangsstrophe folgendermaßen: „Jesus Christus, wir sind hier, Deine Weisheit anzuhören." Seine Textfassung ist weniger persönlich, und das „Wort" Jesu wird nach aufklärerischem Begriff als „Weisheit" ausgedrückt. Momber [GG1780, # 157] schreibt: „Jesu Christa, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören." Er lehnt auch den Ausdruck „Liebster Jesus" ab, behält aber Bezug auf das „Wort" und nicht auf „Weisheit". Unzählige andere Beispiele solcher Veränderungen finden sich auf jeder Seite des Gesangbuches. Alle fünfzig Texte aus GG1767, die auch in GG1780 zu finden sind, einschließlich der mennonitischen Lieder sowie der lutherischen Lieder aus Freylinghausen oder Rogall, wurden bis zu einem gewissen Grad verändert.


45. Mel. Liebster Jesu, wir ꝛc.

86. Liebster Jesu! wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören, lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren: daß die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.

2. Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet; Gutes denken, Gutes dichten mußt du selbst in uns verrichten.

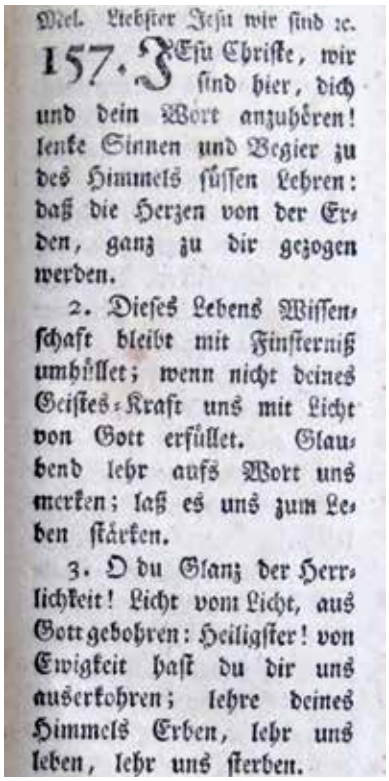
3. O du Glanz der Herrlichkeit! Licht vom Licht, aus Gott geboren! mach' uns allesammt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren; unser Bitten, Fleh'n und Singen laß, Herr Jesu! wohl gelingen.

Einer der wenigen Dichter, deren Texte nicht verändert wurden, ist Christian Fürchtegott Gellert (1715–69), der führende Dichter der deutschen Aufklärung. Die Herausgeber von GG1780, die eine große Vorliebe für seine Gedichte zeigten, nahmen 28 von Gellerts *Geistliche Oden und Lieder*, welche 1756 erschienen waren, in ihr Gesangbuch auf. Im Gegensatz dazu sind in GG1767 nur drei Gellert-Gedichte enthalten. In der Tat enthält GG1767 nur sieben Lieder von Dichtern des achtzehnten Jahrhunderts. Das Danziger Gesangbuch dagegen enthält 103 Texte der bedeutenden Schriftsteller des 18. Jahrhunderts: Rambach, Neumeister, Gellert, Klopstock, Cramer, Lavater, Schlegel und Dietrich.

Die Herausgeber von GG1767 und GG1780 setzten gleichermaßen auf pietistische Autoren, unterschieden sich aber in ihrer Auswahl. GG1780 enthält keine Lieder von reformierten pietistischen Dichtern, wie Joachim Neander oder Gerhard Tersteegen, noch Lieder der mährisch-pietistischen Tradition, wie etwa die Lieder von Zinzendorf. In GG1767 dagegen sind beide diese Traditionen vertreten.

GG1767 entlehnt einen Großteil seiner Texte den lutherischen Liederdichtern des 17. Jahrhunderts, insbesondere Paul Gerhardt, Johann Heermann, Johann Rist und Johann Franck — insgesamt 68 Lieder dieser vier Dichter. Im Gegensatz dazu findet man in GG1780 nur 47 Lieder von diesen vier Männern.

Weitere detaillierte Analysen und Vergleiche gehen über den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes hinaus, aber die wenigen Beispiele zeigen, dass Momber und seine Mitherausgeber versuchen, zeitgenössisch zu sein und sich an den Gedanken der Aufklärung des 18. Jahrhunderts anzupassen. Sogar in den folgenden Danziger Liederbüchern findet Christian Neff „eine eindeutige Vorliebe für Lieder rationalistischer, Aufklärungsdichter." Es mag diese moderne Orientierung sein, die verhinderte, dass das Danziger Gesangbuch von anderen Gemeinden verwendet wurde. GG1767 war in seiner Auswahl der Texte viel konservativer und traditioneller, wobei die Mehrzahl der Lieder aus dem 17. Jahrhundert stammten.


Mel. Liebster Jesu wir sind ꝛc.

157. Jesu Christe, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören! lenke Sinnen und Begier zu des Himmels süssen Lehren: daß die Herzen von der Erden, ganz zu dir gezogen werden.

2. Dieses Lebens Wissenschaft bleibt mit Finsterniß umhüllet; wenn nicht deines Geistes-Kraft uns mit Licht von Gott erfüllet. Glaubend lehr aufs Wort uns merken; laß es uns zum Leben stärken.

3. O du Glanz der Herrlichkeit! Licht vom Licht, aus Gott gebohren: Heiligster! von Ewigkeit hast du dir uns auserkohren; lehre deines Himmels Erben, lehr uns leben, lehr uns sterben.

Peter J. Klassen (Fresno) argumentiert, dass die preußischen Mennoniten mit einer dynamischen, sich ständig verändernden Kultur auseinandersetzten mussten, und mit einer relativ urbanen, stark kosmopolitischen, zunehmend säkularen Gesellschaft konfrontiert wurden. Sie standen vor der Wahl, traditionelle Glaubenslehren an eine Welt im Wandel anzupassen oder sich zunehmend von den dominierenden kulturellen Kräften zu entfremden.

Die beiden hier besprochenen preußischen Gesangbücher spiegeln zwei deutlich unterschiedliche Einstellungen und unterschiedliche Reaktionen auf die Welt dieser dominanten deutschen Kultur wider. GG1767 und seine nachfolgenden Ausgaben weisen eine rückblickende Orientierung hin zu älteren und traditionellen Texten sowohl mennonitischen als auch lutherischen Ursprungs. Die preußischen Mennoniten und ihre Nachkommen fanden Trost in diesen alten Liedern und bewahrten sie sorgfältig als ihre Tradition in Rußland, in Kanada und heute in Lateinamerika.

GG1780 dagegen zeigte eine Bereitschaft, sich dem Zeitgeist anzupassen und sich mit der Denkweise der deutschen Aufklärung zu identifizieren. Dies war nur der erste Schritt in einem langen Prozess der Anpassung an die preußische Herrschaft, der schließlich dazu führen würde, dass viele verschiedene mennonitische Traditionen, einschließlich der Wehrlosigkeit, aufgegeben wurden.

Wer hat Erinnerungen über Erweckungen in der Verbannung?

„Denn der HERR, unser Gott, ist es, der uns und unsere Väter aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausgeführt hat“ Jos. 24,17

Junge Christen, die Vorbilder im Glaubensleben vermissen, sollten nach den Wegen ihrer Vorfahren fragen. Das ist nicht immer einfach. In der Sowjetzeit war es gefährlich, Personen- und Adresslisten aufzubewahren, besonders, wenn Verwandte im „feindlichen Westen“ auf diesen Listen auftauchten. Kamen solche Adressbücher den Staatsorganen in die Hände, konnte das für die Betroffenen Verhöre, Schikanen und Haftstrafen bedeuten.

Die Geschichte der Erweckung und der Gemeinden hat viele Lücken, weil die Verfolger die Spuren der Gemeinde Jesu ausradieren wollten. In den ersten 35 Jahren griff der atheistische Sowjetstaat zu harten Maßnahmen, um das Land von „schädlichen Elementen“ zu reinigen. Dazu zählten die Prediger der Gemeinden und christliche Lehrer in den Dorfschulen. Als die Wirtschaft kollektiviert wurde, kamen die zumeist gläubigen deutschen Bauern und Unternehmer hinzu. Nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion wurden alle Deutschen zu Gefährdern eingestuft. Als Feinde des Volkes wurden sie enteignet und in entlegene Orte umgesiedelt. Oft wurden sie als Zwangsarbeiter grausam ausgebeutet, wobei viele von ihnen umkamen. Diese schwere Zeit dauerte von etwa 1930 bis zu Stalins Tod 1953 an.

Kaum zu fassen ist es daher, dass trotz allem in den Zonen des Grauens neues geistliches Leben keimte. Man kämpfte ums Überleben, konnte die hohen Arbeitsnormen kaum erfüllen, musste hungern, durfte weder die Bibel noch andere christliche Notizen besitzen. Aber gerade dort erweckte Gott die Menschen, so dass es zu Versammlungen und sogar zu Taufen kam.

Einige dieser Verbannungs-Gemeinden wurden schon erforscht und beschrieben. Auf andere gibt es jedoch nur vage Hinweise. Schon seit mehreren Jahren sammelt eine Arbeitsgruppe Berichte über solche Gemeinden, um diese bisher übersehene „Wolke von Zeugen“ zu dokumentieren. Wer in seinem familiären Umfeld Erinnerungen über Gemeinden, Taufen, Märtyrer oder Prediger aus dieser Zeit hat, ist aufgerufen diese mitzuteilen. Einzelne Zeitzeugen des Leidensweges unserer Großeltern haben wir noch unter uns. Lasst uns die vielfältigen Möglichkeiten nutzen und dieses Erbe sorgfältig weitergeben.

Das Volk Israel wird in der Bibel mehrfach aufgefordert, der Sklaverei in Ägypten und der Befreiung daraus zu gedenken. Anschaulich und dramatisch wird das jährlich an Passa detailgetreu zelebriert. Das Schicksal unserer Vorfahren hat einiges mit Israel gemeinsam. Jahrelanger Staatsterror und brutale Verfolgungen konnte die Gemeinde Jesu in der Sowjetunion nicht vernichten. Wir wollen die Wunder Gottes im 20. Jahrhundert nicht vergessen, sondern sie bewahren, verkünden und unseren Befreier dafür loben!

Wer Erinnerungen, Fotos oder andere Zeugnisse des Glaubens aus dieser Zeit hat, möge sich bitte melden! Fragen beantwortet Johann Schneider per
Telefon: 0 22 93 - 9 39 94 42 oder
E-Mail: johann.schneider58@googlemail.com.

Die Kraft der Vergebung

Aus dem Buch „История с хорошим концом“ von Svetlana Timochina, Samenkorn 2018

Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn! Röm. 12,20a

„Viktor, geh mal bitte in den Laden und kaufe uns ein Brot“, bat Nina ihren zwölfjährigen Sohn.

„Nein Mama, ich gehe nicht in den Laden“, antwortete er. „Lieber fege ich den Boden oder spüle das Geschirr, doch in den Laden werde ich nicht gehen!“

„Das habe ich schon alles gemacht“, sagte Nina und schaute ihren Sohn verwundert an. „Du sollst ja nur ein Brot kaufen. Ich verstehe überhaupt nicht, warum du das nicht möchtest.“

„Mama, frag lieber nicht mehr, Ok? Ich gehe einfach nicht in den Laden und fertig!“, antwortete Viktor stur.

Nina zuckte stillschweigend mit der Schulter und machte sich fertig, um selbst zum Laden zu gehen und das Brot zu kaufen.

Viktor schleppte sich in sein Zimmer, setzte sich an den Tisch und begann seine Hausaufgaben zu machen. Es war ihm peinlich, seiner Mutter zu gestehen, dass er Angst hatte. In letzter Zeit hatte ihm Genna auf dem Weg zum Laden öfter aufgelauert und ihm immer wieder gedroht, ihn fertig zu machen.

Genna war einmal sitzengeblieben, weil er die zehnte Klasse sehr schlecht abgeschlossen hatte. Vor Genna hatten sogar seine Klassenkammeraden Angst. Er war größer und stärker als seine Mitschüler und hatte vor niemandem Angst, sogar vor den Lehrern nicht.

Wenn jemand es dennoch wagte, sich ihm zu widersetzen, wurde er von ihm mit Ohrfeigen bestraft. Das war furchtbar schmerzhaft.

Genna verachtete die Schüler aus den mittleren Klassen, zu denen auch Viktor gehörte, und hatte mit ihnen nichts zu schaffen. Außer, wenn er dem einen oder anderen manchmal ein Butterbrot wegnahm, weil er immer hungrig war.

Doch als er erfuhr, dass Viktor aus einer gläubigen Familie kam, begann er ihn auszulachen und ihm zuzusetzen. Er drohte ihm sogar einmal, ihn in große Schwierigkeiten zu bringen.

Oft lauerte er Viktor vor dem Lebensmittelladen auf, an dem man auf dem Weg zur Schule vorbeigehen musste. Genna hielt sich dort regelmäßig auf, um bei den Kunden um Geld zu betteln, indem er ihnen wehleidig erklärte, dass er ein Waisenkind sei. Doch meistens gaben die Leute ihm nichts.

Aus Angst vor Genna nahm Viktor einen Umweg, der ihm viel Zeit kostete.

Eines Tages fragte Anatolij, der Vater von Viktor, seinen Sohn: „Warum gehst du auf einmal so früh zur Schule?“

„Ähm… Ich…“, stammelte Viktor und beendete unsicher den Satz: „Ich möchte einfach vor dem Unterricht ein bisschen spazieren gehen.“

Aufmerksam betrachtete der Vater seinen Sohn und fragte ihn: „Mein Sohn, hast du vielleicht irgendwelche Schwierigkeiten?“

Und plötzlich begann Viktor zu weinen und erzählte alles, was ihn in letzter Zeit bedrückte. Abschließend fügte er noch hinzu: „Dieser Genna ist der schlimmste in unserer Schule! Alle hassen ihn! Sogar die Lehrer! Und ich … ich auch!“

Anatolij fragte: „Was denkst du, wie würde Jesus Christus Genna behandeln?“

„Ich weiß nicht“, antwortete Viktor stirnrunzelnd. „Wahrscheinlich ist Jesus solchen wie Genna nie begegnet!“

„Das stimmt nicht“, entgegnete Anatolij. „Er ist deutlich schlimmeren Menschen begegnet und erlebte keinen Hass ihnen gegenüber, sondern besiegte das Böse mit Gutem“.

Viktor rief entrüstet aus: „Papa, du kennst Genna einfach nicht. Ihn kannst du niemals und durch nichts umerziehen!“

Wieder fragte der Vater: „Glaubst du den Worten Gottes?“

„Auf jeden Fall glaube ich daran!“, antwortete Viktor.

„Ja, die Worte Gottes gehen unbedingt in Erfüllung“, bestätigte Anatolij. „Jetzt hast du Angst vor Genna, weil du vom Bösen besiegt bist. Doch wenn du ihm etwas Gutes tust, wirst du der Sieger über dem Bösen sein.“

„Was kann ich dem denn Gutes tun?“, fragte Viktor verblüfft.

„Denk doch mal darüber nach. Aber bitte vor allem Gott um Hilfe!“, riet der Vater und verabschiedete sich zur Arbeit eilend, von seinem Sohn.

Nina war mittlerweile auch schon aus dem Haus gegangen. Auf die Uhr schauend, stellte Viktor fest, dass er keine Zeit mehr für den Umweg hatte. Das Gespräch mit seinem Vater gab ihm zu denken, und so betete er: „Herr, vergib mir, dass ich Genna gehasst habe. Ich möchte das Böse auch mit Gutem besiegen. Aber ich weiß nicht, wie ich das machen soll. Bitte hilf mir dabei!“

Nach dem Gebet stellte Viktor verwundert fest, dass die Angst vor Genna völlig gewichen war. Er ging aus dem Haus und schritt in Richtung Lebensmittelladen. Schon von weitem sah er seinen Peiniger und dieser winkte ihm nach dem Motto zu: denk ja nicht daran, von mir zu fliehen! Doch Viktor hatte es auch nicht im Sinn. Im Gegenteil, er

ging selbstbewusst auf ihn zu und kam ihm so nahe, dass dieser einen Schritt zurückwich und entrüstet fragte: „Hey, was ist denn los mit dir? Hast du denn keine Angst vor mir?“

„Nein, ich habe keine Angst“, antwortete Viktor ruhig und begann etwas aus seinem Rucksack zu holen.

„Was wühlst du da im Rucksack herum?“, misstrauisch beobachtete er Viktor und fügte drohend hinzu: „Egal! Heile wirst du von mir nicht entkommen! Du bekommst sowieso eine Ohrfeige von mir!“

„Nimm doch erst diese Kleinigkeit“, schlug Viktor warmherzig vor, indem er seinem Feind eine Papiertüte entgegenhielt.

„Was ist das denn?“, fragte Genna verwundert. Er riss das ihm entgegengehaltene Tütchen an sich und packte es auf der Stelle aus. Als er den Inhalt erblickte, rief er verwirrt aus: „Das sind ja Piroschki!?“

„Ja, mit Kohl und mit Fleisch“, erklärte Viktor. „Sie sind noch warm, weil meine Mutter sie erst heute morgens gemacht hat. Sie sollten mir für den ganzen Tag reichen, wir haben ja heute noch Nachmittagsunterricht“.

Genüsslich kauend bestätigte Genna: „Wirklich! Hausgemachte mit Fleisch! Solche habe ich schon seit hundert Jahren nicht mehr gegessen.“ Auf der Stelle fragte er erschrocken: „Hör mal, Kleiner! Und was ist mit dir? Bleibst du den ganzen Tag ohne Essen?“

„Das passt schon so. Ich brauche nichts. Habe auf dem Weg zur Schule beschlossen, heute zu fasten. Habe ein wichtiges Problem“.

„Und ich bin fast jeden Tag auch ohne Probleme am fasten“, bemerkte Genna mit Bitterkeit.

„Warum denn?“, fragte Viktor ihn verwundert.

„Warum denn???“, imitierte Genna spottend und verschlang voller Genuss einen Piroschok mit geschlossenen Augen. Es folgte einer nach dem anderen. Kauend erklärte er: „Meine Mutter hat halt sieben hungrige Mäuler zu stopfen. Und ihr Mann ist für immer von uns gegangen…“.

„Mann deiner Mutter? Du meinst deinen Vater!“ korrigierte Viktor.

„Was denn für ein Vater!“, rief er aus, indem er seine Augen vor Verachtung verdrehte. Dann fügte er hinzu: „Er ist für mich ein Nichts!“

Indem er aus der Tüte einen weiteren Piroschok herauszog, betrachtete er Viktor plötzlich voller Aufmerksamkeit und fragte ihn: „Hör mal, Kleiner! Sag mir ehrlich: warum hast du plötzlich keine Angst mehr vor mir?“

„Ich weiß es selbst nicht“, antwortete er. „Nachdem ich beschlossen hatte, dir etwas Gutes zu tun, verschwand plötzlich die Angst.“

„Und wie kommst du darauf, mir etwas Gutes zu tun?“, fragte Genna verwundert den Jüngeren.

„In der Bibel steht, dass man das Böse nur mit Gutem besiegen kann“, war die erklärende Antwort.

„Na super!“, rief Genna verwundert und fügte nachdenklich hinzu: „Sowas habe ich ja noch nie gehört! Nie!“ Und auf der Stelle entgegnete er listig dreinschauend: „Und warum bist du dir denn so sicher, dass es funktioniert? Ich ess gleich alles auf und kann dir dann trotzdem noch eine ordentliche Ohrfeige verpassen. Hast du keine Angst?“

„Nein, ich habe keine Angst“, war die Antwort, „denn Gottes Worte gehen immer in Erfüllung“.

„Das gibt’s doch gar nicht!“, rief Genna laut aus und legte beschützend seine Hand auf die Schulter von Viktor. Dann schlug er vor: „Willst du, dass ich allen sage, dass du mein Freund bist? Dann wird dich keiner anfassen…!“

„Nein, danke“, antwortete Viktor. „Gott beschützt mich doch! Du, komm lieber zu uns nach Hause, um noch mehr von Mamas Piroschki zu essen.“

„Das ist eine ausgezeichnete Idee!“, war Gennas Antwort. Doch unsicher folgte der Hinweis: „Du, warn deine Eltern aber vor. Ich rede halt immer so unangenehm und meine Kleider sind auch nicht so besonders.“

„Nicht schlimm. Komm trotzdem!“, wiederholte Viktor freundschaftlich.

Mit bedauerndem Blick in die leere Papiertüte antwortete Genna: „Ich werde kommen, keine Frage. Ich wurde nämlich noch nie eingeladen. Doch denk nicht, dass ich nur wegen der Piroschki kommen möchte. Ich will auch mal eine normale Familie sehen“.

„Wir werden also auf dich warten! Und jetzt muss ich mich wirklich beeilen! Sonst komm ich auch noch zur zweiten Stunde zu spät. Ich werde eine Entschuldigung schreiben müssen“.

„Du kannst ja schreiben, dass ich daran schuld bin, dass du zu spät kommst“, schlug Genna unerwartet vor.

Verwundert sagte Viktor: „Du wirst doch dann auch bestraft. Hast du keine Angst?“

„Nein!“, lächelte Genna. „Vielleicht klappt es bei mir ja auch… Wie hast du nochmal gesagt? Äääähm… Ach ja: das Böse mit Gutem besiegen!“

Johannes Friesen

12.9.1968 –16.12.2018

Prediger, Missionar und unser Missionstag-Redner

Johannes Friesen wurde am 12. September 1968 in Obaly, Nordkasachstan, geboren. In dieses kasachische Dorf waren viele Russlandmennoniten im Herbst 1941 aus dem Kaukasus deportiert worden. Wie in manchen anderen Dörfern des Rayons, begann hier in der Zurückgezogenheit schon in den 1940ern eine Erweckung.

Viele der Deportierten zogen allmählich nach Schutschinsk, das Zentrum des Rayons. Erst spät, als Johannes schon elf Jahre alt war, zogen auch seine Familie nach Schutschinsk. Hier gab es seit 1949 eine Gemeinde, die in den 1970–80ern eine Blütezeit erlebte und stark wuchs. In den einfachen Versammlungen dieser bedrängten Gemeinde erreichte des HERRN Wort auch Johannes und mit 15 Jahren bekehrte er sich. Nach seiner Rückkehr aus dem Armeedienst (1986–88) ging er in bewusster Hingabe an den HERRN 1989 in die Taufe.

In den Jahren 1989–90 wanderte die große Mehrheit der Gemeindeglieder aus, und so zog auch die Familie Friesen nach Deutschland, um sich in Fulda niederzulassen. Als Mitglied der Christlichen Brüdergemeinde Fulda arbeitete er in der Jugend mit und wurde zur Predigt herangezogen.

1992 heiratete er Theresa Bergmann, die ihn in der Vorbereitung für den zukünftigen Dienst unterstützte und später mit ihm dann die Dienstwege teilte. Zuerst war es das Predigerseminar der Mennoniten-Brüdergemeinden (1992–1995). Danach folgte 1996 bis 1998 ein Studium an der Hochschule für Mission in Korntal.

Die Gemeinde in Fulda berief ihn 1998 zum Dienst am Wort. Darauf folgte am 2. Februar die Aussendung zum Missionsdienst nach Schutschinsk. So kehrten Johannes und Theresa im Februar 1999 wieder in ihren ehemaligen Heimatort zurück. In der Gemeinde war vieles anders geworden: Neue, zumeist neubekehrte Mitglieder, eine andere Dienststruktur und andere Herausforderungen. Als Missionar fand Johannes schnell seine Arbeitsschwerpunkte. Das Predigen, Lehren und Unterrichten, die Seelsorge, Bauprojekte—das alles forderte den ganzen Mann und auch die ganze Frau. Die Hingabe des Predigers und das Verständnis für die verschiedenen Situationen und Bedürfnisse konnte der HERR segnen. Ausgedehnte Reisen durch die Weiten Kasachstans, um auch an anderen Orten zu dienen, machten ihn bekannt und beliebt.

Nach zwölf Jahren im Missionsdienst wurde er von der aussendenden Gemeinde zurückgerufen, um ihm in Fulda Leitungsdienste anzuvertrauen. Dieser Schritt fiel ihm nicht leicht, doch im März 2012 kehrten Johannes und Theresa mit ihrem Sohn John zurück. Die neue Aufgabe war nicht leicht, und nach zwei Jahren dieses Dienstes musste Johannes aufgeben. Er sah es so, dass andere Brüder es weitermachen sollten. Nach einer Zeit der Dienstübergabe zog er im November 2014 nach Frankenthal und schloss sich hier der Mennoniten-Brüdergemeinde an.

Mit Leidenschaft setzte er hier seinen Predigt– und Besuchsdienst auf den Missionsfeldern fort. Sein Rat und sein Eingreifen wurden von anderen Missionaren sehr geschätzt, und seine Predigten gingen durchs Herz.

Am 12. März 2017 feierten Johannes und Theresa zu ihrer Silberhochzeit mit der Gemeinde ein Dankfest. In der Vorahnung schwerer Wege baten sie die Gäste, sie mit verstärktem Gebet zu begleiten. Am 20. März musste bei Johannes ein Hirntumor entfernt werden. Zehn Tage später hielt er auf dem jährlichen Geschichteseminar einen tiefgehenden Vortrag „Neuer Wein in alten Schläuchen. Die hermeneutischen Ursachen der Fehler der Reformatoren." Im November musste erneut ein Hirntumor entfernt werden, ebenso im April 2018.

Seine letzte große Reise führte ihn im Januar 2018 nach Kanada. Er führte viele Gespräche, auch telefonisch, in denen er auf die Hauptsache zu sprechen kam und auf inniger Weise Menschen zur ernsten Übergabe an den HERRN mahnte.

Im September war es klar, dass der Kampf gegen den Krebs keinen Erfolg mehr haben konnte. Johannes lehnte weitere Eingriffe ab und ging bewusst seinem Abscheiden entgegen. Getrost sprach er darüber und wünschte sich die Begegnung mit seinem HERRN herbei. Am 16. Dezember 2018 war es soweit.

Wir hätten ihn noch gerne als Mitdiener und Mitstreiter gehabt. Gott hat ihn abgerufen und er bleibt uns als ein Bruder, der uns in die Vollendung vorausgegangen ist.

Johannes mit AQUILA Mitarbeitern im Lager in Steinhagen

Andreas Fast

28.4.1959 – 12.1.2019

Andreas Fast wurde am 28. April 1959 als fünftes Kind von Heinrich und Susanna Fast in Uspenka, Gebiet Pawlodar in Kasachstan, geboren. Schon wenige Jahre später zog die Familie in ein Dorf in die Nähe von Pawlodar. Von hier aus hatten sie bessere Möglichkeiten am Wochenende die Versammlungen zu besuchen, was an ihrem früheren Wohnort schwierig war.

Nachdem am 13. März 1971 in seinem Elternhaus eine Gasflasche explodierte und Teile des Hauses in Flammen standen, erlag Andreas' Mutter Susanna den Verletzungen. Andreas war damals gerade mal zwölf Jahre alt.

Gott sorgte treu für die Familie und nach einigen schweren Monaten bekamen die Kinder der Familie Fast in Elisabeth, geb. Mantler, eine zweite Mutter.

Beim Bearbeiten einer Karte

Am 27. Februar 1972 geschah das größte Wunder im Leben von Andreas. Er bekehrte sich zu seinem Retter Jesus Christus. Das war für ihn ein ganz besonderes Erlebnis, welches ihn nicht nur an Jesus band, sondern auch an die Gemeinde. Mit 18 Jahren, am 2. Juli 1977, schloss er den Bund mit seinem Herrn Jesus Christus durch die Taufe.

In der Zeit zwischen der Bekehrung und der Taufe, von 1974 - 1977, absolvierte er seine Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker. Von 1978 - 1980 leistete er den Militärdienst in Duschanbe in Tadschikistan.

Am 1. Mai 1982 heiratete er Anna Funk aus dem Dorf Nadarowka. Gott beschenkte die Eheleute mit acht Kindern und ließ sie gemeinsame 36 Jahre erleben.

Im September 1990 siedelte Andreas mit seiner Familie nach Deutschland um. Hier schlossen er und seine Frau sich schon bald der Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Harsewinkel an, wo Andreas bis an sein Lebensende zu Hause war.

In der Gemeinde übernahm er einige Dienste. Zu seinen Aufgaben zählte anfangs die Gestaltung des Gemeindeheftes. Dies tat er mit großer Hingabe.

Gerne half er beim Hilfskomitee Aquila, bis seine Krankheit es nicht mehr zuließ. Er zeichnete viele Land- und Städtekarten und gestaltete Buchumschläge. Er hatte ein großes Interesse an der Geschichte der Gläubigen und nahm gerne an den Geschichtsseminaren teil. Dieses Wissen ließ er auch gern einfließen, wo es nötig war.

Im Juni 2016 wurde bei Andreas Krebs diagnostiziert. Es folgte eine Zeit mit Höhen und Tiefen. 2017 ging es ihm dann aber immer besser, sodass er und seine Familie aufatmeten und wieder zu hoffen begannen. Jedoch hielt dieser Zustand nicht lange an. Starke Schmerzen führten ihn erneut zum Arzt. Viele Geschwister besuchten ihn an seinem Krankenlager zu Hause. Er verfolgte regelmäßig die Versammlungen über das Telefon und es ermutigte ihn sehr, als er hörte, wie Geschwister für ihn beteten.

Sein Gebet war, dass Gott ihn von den Schmerzen befreien möge. Dieses Gebet hat Gott am 12. Januar 2019, in gnädiger Weise erhört und Andreas zu sich genommen.

Bethaus in Makinsk abgebrannt

Am 5. Februar 2019 brach im Gemeindehaus in Makinsk, Nord Kasachstan, ein Feuer aus. Demzufolge ist das komplette Gebetshaus abgebrannt. Vor kurzem wurde in dem Gebetshaus ein neuer Ofen installiert, der auch vermutlich zur Ursache des Brandes geworden ist. Alle Gebrauchsgegenstände wie Stühle, Musikinstrumente und auch die Bibliothek des Gemeindehauses wurden vom Feuer entweder ganz verschlungen oder unbrauchbar gemacht. Gott sei Dank, dass keiner der Geschwister dabei verletzt wurde und auch die Nachbarhäuser vom Feuer verschont geblieben sind. Das Gebetshaus diente den Gläubigen 49 Jahre als eine Versammlungsstätte. Im Jahr 2017 wurde in diesem Haus das 70-jährige Jubiläum der Gemeinde gefeiert. Momentan versammeln sich die Gläubigen (20 Gemeindemitglieder) abwechselnd bei den Geschwistern zuhause. In dieser für die Gemeinde in Makinsk schwierigen Zeit, bieten die Geschwister aus den anderen Gemeinden in Kasachstan ihre Hilfe an, um beim Bau eines neuen Gemeindehauses zu helfen. Hiermit möchten wir um eine Unterstützung im Gebet für die Geschwister in Kasachstan bitten, dass sie nicht mutlos werden. Wenn jemand den Ruf verspürt beim Bau des Gebetshauses in Makinsk mitzuwirken, der darf sich gerne bei Bruder **Leo Lauer (0511-67911249)** melden.

Geschichtsseminar in Karaganda

Ich bin Gott herzlich dankbar, dass ich in den letzten 24 Jahren an den Seminaren für die Geschichte und Entwicklung der christlichen Strömungen in Kasachstan und den angrenzenden Ländern teilnehmen konnte. Ich wurde erstmals 1997 zu so einem Seminar eingeladen. Damals interessierte mich dieses Thema noch nicht. Das Seminar verlief parallel zum 40-jährigen Jubiläum der MBG-Karaganda. Ich war erstaunt, mit welchem Ernst und welcher Gründlichkeit die einzelnen Vorträge gehalten wurden. So sah ich auch, dass es hierbei nicht um unwichtige Fragen ging, sondern um aktuelle Nöte des geistlichen Lebens und der Gemeinden im Lichte der Geschichte. Seitdem versuchte ich nach Möglichkeit, die Treffen nicht auszulassen. Im Laufe der Jahre habe ich viele Lektionen für mein geistliches Leben und meine Beziehung zu Jesus Christus erhalten. Gemeinsam mit anderen Brüdern unserer Gemeinde begann ich Material über die Geschichte unserer Ortsgemeinde zu sammeln.

Das Seminar in diesem Jahr (24. – 26. Januar) wurde unter das Motto „In der Welt, doch nicht von der Welt" gestellt und erfreute etwa 70 Teilnehmer. Die wachsende Teilnehmerzahl bestand diesmal auch aus jungen Brüdern und Schwestern. Sie sind diejenigen, die die Geschichte erforschen und fortschreiben werden. Manche waren zum ersten Mal dabei, wie einige Männer aus Usbekistan. Dies zeugt davon, dass die Arbeit ausgeweitet wird und eine effektivere Zusammenarbeit ermöglicht.

Wie gewohnt, herrschten hier geistliche Atmosphäre, Aufmerksamkeit und Nachdenken nebeneinander. Es ist bei einer oberflächlichen Betrachtung unmöglich, alles richtig zu analysieren, Schlussfolgerungen zu ziehen und in unseren Kontext zu bringen. Man erlebte, dass die Teilnehmer in ihren gemeinsamen Überlegungen den Herrn verherrlichen wollten. Die Freude über jede neue geistliche Entdeckung war groß. Dies führte dazu, dass man sich der Abhängigkeit von Gott, dem Lenker der Geschichte, bewusst wurde. So war die Liebe von Jesus Christus die Kraft für Erfahrene und Unerfahrene, einander zum Segen zu werden und verschiedene Denominationen in der Wahrheit zu vereinen.

Die Vorträge und Zeugnisse öffneten Fragen der Geschichte beim Druck von christlicher Literatur, einem unermesslichen Dienst. Es wurde gezeigt, wie das Evangelium im Leben von Christen Auswirkungen hat und dem gegenüber Menschen ohne Bibel leben. Durch Lebensläufe lernten wir von Vorbildern des Glaubens aus verschiedenen Gemeinden, wie man richtig glauben und dienen und somit die Geschichte der eigenen Gemeinde schreiben kann. Besonders beeindruckt wurde ich durch den Vortrag von Stefan Bondarenko, der an der Geschichte der MBG – Hamm (Sieg) gearbeitet hatte. Es war für mich das „Besteck für das Mittagessen". Wir schreiben nämlich zurzeit die Geschichte unsere Gemeinde in Abaj. So erhielt ich gleichzeitig einige Hinweise, Ermutigungen und wertvolle praktische Lektionen.

Abschließend einige Gedanken über die Zeit: Das Empfinden über die Zeit ist auch ein Indikator dessen, wie Gott uns segnet. So schauten wir in unserer Gemeinschaft auf die Uhr nicht mit Ungeduld, sondern mit Bedauern. Sie lief, wie es uns schien, viel zu schnell. Die Organisatoren rangen um Minuten und achteten peinlichst auf Einhaltung der Zeiten. Leider konnten wir dennoch nicht alle Themen behandeln. Drei Tage sind einfach zu wenig gewesen, um alle geplanten Themen zu realisieren. Schade! Doch schön ist es, dass wir uns nun mit der Geschichte befassen können, mit einer Vorfreude auf das nächste Geschichtsseminar!

Andrej Gluschko, Abaj

Lehrermangel an den Romaschulen

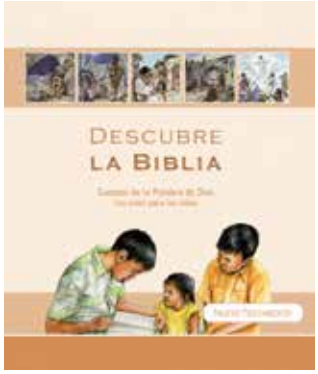
Durch Gottes Gnade läuft das Werk, welches vor fast 5 Jahren mit der Schule unter den Roma begann, weiter. Heute können wir uns die Tabors der Zigeuner ohne unserer christlichen Schule kaum vorstellen. Der Dienst unter den Kindern dieses Volkes wächst und trägt schon sichtbare Früchte. Es ist ein Segen für alle Bewohner! Davon berichten nicht nur Mitarbeiter aus der Gemeinde, sondern auch Verkäufer in den Geschäften…

Doch ebenso wie zu Jesu Zeiten, herrscht eine große Not an Mitarbeitern. Zurzeit zählen die Schulen über 600 Schüler, die von nur zehn Mitarbeitern unterrichtet werden. Dem Herrn sei die Ehre, dass diese ihren Dienst mit großer Opferbereitschaft vollbringen. Sie erleben täglich Gottes Führung und Seinen Segen. Doch werden immer noch weitere Lehrer händeringend gesucht. Die Suche hat sich von der Ukraine auf andere Länder ausgeweitet. Möglicherweise möchte der „Herr der Ernte" Arbeiter aus russischsprechenden Ländern oder sogar aus Deutschland zu diesem Dienst berufen.

Wir bitten euch, für diese Not zu beten und anderen davon zu berichten.

Schulleiter Igor Goma, Mukatschewo (UA)

Descubre la Biblia - Nuevo Testamento



Wir freuen uns sehr darüber, dass Gott das Werk unserer Hände aus Gnaden fördert, so dass die „Entdecke die Bibel" in weiteren Sprachen herausgegeben werden darf. Nun ist das Neue Testament dieser Kinderbibel auch in Spanisch erhältlich. Dieses Buch soll nicht nur Kinder in Spanien erfreuen, sondern auch Kinder in Bolivien, Mexiko, Paraguay und in weiteren Ländern. Spanisch ist eine der am weitesten verbreiteten Sprachen der Welt, die offiziell in 20 Ländern als Amtssprache gilt. Wir wünschen uns und beten darum, dass noch viele Menschen durch diese Kinderbibel das wahre Wort Gottes mehr schätzen und lieben lernen.
Hardcover, 288 Seiten

Waldstraße in Spanisch

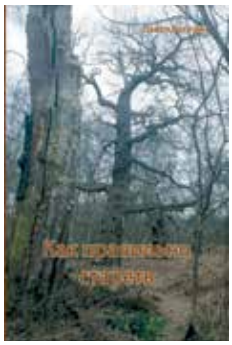
El Castillo (1)
El pequeño misionero (2)
La compra (3)
La visita de vacaciones (4)
La Celebración Navideña (5)
¿Por qué celebramos la Pascua? (6)

Die beliebten Waldstraßenhefte gibt es nun zum ersten Mal in einer anderen Sprache. Geschwister aus dem spanischen Sprachraum sahen es für notwendig diese kleinen Geschichten zu übersetzen und den spanischsprechenden Kindern in vielen Ländern zur Verfügung zu stellen. Sie veranschaulichen kindgerecht jeweils eine biblische Lehre. Wir freuen uns darüber und hoffen, dass diese Hefte viele Kinder geistlich prägen und eine biblische Ausrichtung im Leben geben.
Hefte, je 36 Seiten

Наполнено небо покоем (Елена Проскурякова)

Der Gedichtband „Der Himmel ist gefüllt mit Ruhe" enthält Gedichte für unterschiedliche Themen. Am Schluss sind Gedichte für die ganz Kleinen hinzugefügt, ebenfalls zu verschiedenen Themen.
Paperback, 192 Seiten

Как правильно стареть (Павел Рогозин)



Das Buch ist geschrieben für drei Gruppen von Menschen. Zuerst für die, die zweifellos wissen, dass sie zu den Senioren gehören. Dann wendet sich das Buch an solche, die es vermuten, dass sie älter werden. Aber es ist auch an junge Menschen gerichtet, die über das Alter noch nie nachgedacht haben, geschweige denn über ihr eigenes.
Paperback, 160 Seiten

Воспитание и обучение детей (Детский отдел МСЦ ЕХБ)

Ein Lehrbuch für Kindergruppenleiter über Erziehung der Kinder in der Lehre und Ermahnung des Herrn. Es betrachtet nicht alle pädagogischen Fragen, sondern berührt nur die Prinzipien, die für eine geistliche Erziehung in der Familie und in der Kinderstunde notwendig sind. Das Hauptziel des Buches ist unter anderem den geistlichen Stand der Lehrer zu erhöhen und die Arbeit mit Kindern fruchtbar zu machen. Auch für interessierte Eltern geeignet.
Paperback, 156 Seiten

Кризисы и депрессии у христиан – Причины и преодоление (Д. М. Ллойд-Джонс)

In diesem Buch bespricht Dr. Martyn Lloyd-Jones die Ursachen von Krisen und Depressionen sowie die Art und Weise, wie sie behandelt und überwunden werden können. Die vorliegenden Predigten bieten eine gute Hilfe, da sie zahlreiche biblische Aussagen zu diesen Fragen aufführen und erklären und diese in Bezug zum praktischen Lebensalltag stellen.
Dieses Buch ist für Verkündiger, Seelsorger, aber auch für jeden Leser ein Gewinn. Es ist ein hilfreiches Buch, weil auf die große Not der Depression, Müdigkeit und Mutlosigkeit mit dem Wort Gottes geantwortet wird.
Hardcover, 336 Seiten

Zu beziehen bei:

Samenkorn e.V.
Telefon: 0 52 04 - 92 49 43 0
E-Mail: info@cvsamenkorn.de
Internet:www.samenkorn.shop

Temirtau, Kasachstan

„Ich habe alles….
seitdem ich eure Gabe empfangen habe,
einen lieblichen Wohlgeruch, ein angenehmes
Opfer, Gott wohlgefällig.
Mein Gott aber wird allen euren Mangel ausfüllen
nach seinem Reichtum in Herrlichkeit
in Christus Jesus.“ Phil.4,18-19

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir grüßen euch mit der Liebe des Herrn Jesus Christus und sind für eure Unterstützung von Herzen dankbar.

Mit Gottes Hilfe dienen wir in unserer Gemeinde dem Herrn mit Musik in den Kinder-, Jungschar-, Jugend- und Gemeindechören. Unsere Musikanten loben Gott mit Zupfinstrumenten, Violinen und Cello. Vor nicht so langer Zeit wurde in unserer Gemeinde ein Gitarrenensemble und ein Blasorchester gegründet.

Die Diener, Mitarbeiter für Kinderarbeit und Eltern verstehen, dass es sehr wichtig ist, die heranwachsende Generation in die richtige Richtung zu lenken. Der Musikdienst hilft uns, die Kinder und Jungschar in der Gemeinde zu erhalten. Gott sei Dank haben wir Brüder und Schwestern, die sich gerne mit den jungen Musikern und Sängern beschäftigen.

Wir bedanken uns für das geschenkte Cello und freuen uns, das Gott uns durch euch mit den notwendigen Musikinstrumenten versorgt.

Wir sind euch auch sehr dankbar für die Kopierer. In unserer Vereinigung finden Bibel- und Musikkurse statt, für die wir die Kopierer hauptsächlich nutzen. Herzlichen Dank.

Wir wünschen euch Gottes Segen im neuen Jahr.

Die Diener der Gemeinde Dmitrij Janzen und Aron Reimer

Kowel, Ukraine

Herzlich danken wir euch für die uns zugeschickte christliche Literatur! Sie ist für uns ein sehr wertvolles Geschenk! Sie hilft uns bei der Verbreitung des Evangeliums. Der Herr segne eure Opferbereitschaft!

Wir wünschen euch weiterhin Gottes Beistand mit den Worten des Psalmisten: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege! (Ps 119,105)

Vitalij Bojtschuk

Omskgebiet, Russland

Vor zwei Wochen wurden bei uns einige Seminare für Streicher durchgeführt. Es waren so einige neue Kinder dabei, die von euch Geigen und Cellos erhalten hatten. Für sie und alle anderen war dies eine große Freude! Gott segne euch!

Paul Dückmann

Atbasar, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern!

„Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit euch von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe!“ 2.Johannes 1,3

„Geliebte, ihr handelt treu in dem, was ihr an den Brüdern tut...“ 3.Johannes 1,5

Herzlichen Dank für das wertvolle Geschenk für unsere Gemeinde und unsere Kinder – die Violinen…

Unsere Gemeinde ist nicht groß. Sie besteht aus 25 Gemeindemitgliedern, 15 Kindern und 8 Jugendlichen. Mein Name ist Nadja und ich gebe Geigenunterricht für die Kinder in der Gemeinde. Meinen vier Schülerinnen versuche ich alles weiterzugeben, was ich selbst kann. Das älteste Mädchen ist 16 Jahre alt und hat schon einige Male an einem Musikkurs teilgenommen. In einer anderen Familie unterrichte ich drei Mädchen. Eine von denen hatte keine Geige. Deshalb mussten sich zwei Mädchen eine Violine teilen, was sehr umständlich war.

Einige Male sprach ich die Eltern darauf an, doch sie hatten keine Möglichkeit eine Violine zu kaufen. Für uns war es eine große Not und der Herr hat durch euch wunderbar geholfen!

Ich merke, dass Gott für alles seine Zeit hat. Er sieht alles, Er kommt nie zu spät und vergisst nichts. Das ist so wunderbar!

Vor ein paar Jahren hatten wir keine Streicher, ich betete und Gott hat geantwortet. Jetzt sind wir fünf Geiger und jeder hat eine Violine. Wir spielen mit den Kindern dreistimmig, was für mich so wertvoll ist. Vor kurzem war es noch nicht so. Gott die Ehre dafür!

Herzlichen Dank für diese Geschenke von der Gemeinde, den Eltern und Kindern!

Grüßt herzlich eure Gemeinden von unserer Gemeinde in Atbasar.

Saran, Kasachstan

„Denn ein Kind ist uns geboren…“ Jesaja 9,5

Friede sei mit euch, liebe Brüder und Schwestern!

Wir grüßen euch herzlich zu diesem wunderbaren Fest – Jesu Geburt.

Wir danken euch von Herzen für eure Gebete und Gaben. Dank den Gebeten und Gaben können wir den Dienst in unserem Kinderheim durchführen. Wir wünschen euch Kraft und Freude in dem Dienst!

Die Mitarbeiter und Kinder des Kinderheimes „Preobrashenie“ Saran. Januar 2019

Karaganda (33), Kasachstan

Seid gegrüßt mit der Liebe Jesu Christi teure Brüder im Herrn!

Für die Instrumente, die wir von euch bekommen haben, sind wir dem Herrn und euch dankbar. Danke für eure Opferbereitschaft.

Die Musikinstrumente haben wir noch nicht eingeteilt und noch nicht überreicht. Wir planen es in der Vereinigung, die groß ist, durchzuführen. Deshalb können wir noch keine persönlichen Dankesbriefe überreichen.

Wir haben eine Gitarre, fünf Violinen und ein Cello bekommen.

Mit diesen Musikinstrumenten wollen wir den Namen des Herrn loben und anderen Freude bereiten.

Ich wünsche euch Gottes Segen im Dienst für den Herrn.

Aron Reimer

Schachtinsk, Kasachstan

Liebe Brüder und Schwestern,

für die Fürsorge und Liebe sind wir euch und dem Herrn herzlich dankbar. Unsere Tochter bedankt sich für die Violine, mit der sie jetzt im Gemeindeorchester spielt. Unser Orchester dient dem Herrn an allen christlichen Festen und bringt den Gemeindemitgliedern viel Freude.

Wir erfahren viel Segen durch das Streichorchester und wir freuen uns, dass auch unsere Tochter dank der Geige, die ihr uns überreicht habt, jetzt an diesem gesegneten Dienst teilnehmen kann.

Für unsere kinderreiche Familie war das eine große Freude und Hilfe.

Der Herr segne euch und versehe auch eure Nöte nach dem Reichtum seiner Gnade.

„Der Herr segne dich und behüte dich!
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden!“ 4.Mose 6,24-26

mit Dankbarkeit: Familie Sawin

Karaganda, Kasachstan

„Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen.“ 1.Joh.4,9

Liebe Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila,

die Mitarbeiter und Bewohner des Alten- und Pflegeheims „Barmherzigkeit“ Karaganda grüßen euch herzlich. Wir bedanken uns für die Gebetsunterstützung und materielle Hilfe, die wir regelmäßig von euch bekommen. Der Herr segne euren Dienst auch in der Zukunft.

Im Jahr 2018 haben wir einige Pakete von euch bekommen, in denen viele notwendige Sachen für unser Haus waren: Kleider, Bettwäsche, Windeln, Elektrogeräte und Pflegebetten. Unsere alten Betten, die wir mit der Zeit Bedürftigen weitergeben möchten, tauschten wir durch die neuen aus. Die Bettwäsche muss bei uns regelmäßig gewechselt und gewaschen werden, weshalb sie sehr schnell verwaschen ist und somit nicht mehr brauchbar ist. Die Windeln brauchen wir für die Bettlägerigen. Die sieben Nähmaschinen von euch sind unseren Mitarbeitern ein Segen! Zu den elek-

trischen Geräten von euch zählen einige Mikrowellen, Computermonitore, Akkuschrauber, Telefongeräte und vieles mehr. Die Mitarbeiter, die Kinder haben, freuen sich immer sehr über Kinderkleider und Schuhe.

Vielen Dank auch für den Servierwagen. Die Arbeit unserer Köche wird dadurch sehr erleichtert. Wir haben im Erdgeschoss viele Bewohner, denen wir das Essen auf das Zimmer bringen müssen. Bevor wir den Servierwagen bekommen haben, mussten wir jedem Einzelnen das Essen bringen. Wir würden uns über einen weiteren Servierwagen sehr freuen, damit wir auch in der zweiten Etage das Essen schneller verteilen können. Wir danken auch für die Kochtöpfe, die ihr uns geschickt habt!

Im vergangenen Jahr haben wir von euch regelmäßige finanzielle Unterstützung bekommen, für die wir herzlich danken!

Wir wünschen euch Gottes Segen!

Im Namen der Bewohner und Mitarbeiter,

Serik Dshasitow

Preobrskoje Russland

Liebe Grüße an alle Mitarbeiter vom Hilfskomitee Aquila!

Ich habe einigen kasachischen Kindern die von euch erhaltene Kinderbibel geschenkt. Ihre Eltern sind im Glauben. Für mich war es ein besonderes Erlebnis, ihre Freude zu sehen!

Gott segne euch in eurer Aufmerksamkeit allen Heiligen gegenüber!

Andrej Feer

Einladung zum Missionstag

Am 19.Oktober 2019

findet der Missionstag des Hilfskomitee Aquila
in Grünberg statt.

Wir laden alle Freunde,
Beter und Unterstützer
zu diesem Tag mit Themen
rund um die Mission ein!

Gebetsanliegen

Lasst uns danken,

- dass Gott in Seiner Gnade unseren Glauben erweckt (S. 5)
- dass die Reisen nach Kasachstan, Russland und Ukraine gut verlaufen sind (S. 7-13)
- dass verantwortungsbewusste Christen in den Kriegsgebieten der Ukraine missionieren (S. 12)
- dass in Transkarpatien die Weihnachtspäckchen verteilt werden konnten (S. 13)
- dass die jungen Männer aus Transkarpatien eine Bibelschule absolvieren können (S. 14)
- dass beim Brand in Makinsk keiner verletzt wurde (S. 27)
- dass Johannes Friesen und Andreas Fast für Gott aktiv waren und ihren Lauf vollendet haben (S. 26-27)
- dass die Teilnehmer beim Geschichtsseminar in Karaganda vieles aus der Geschichte lernen konnten (S. 28)
- dass Bücher in Spanisch und Russisch gedruckt werden können (S. 29)
- dass Gemeinden, soziale Einrichtungen und bedürftige Menschen unterstützt werden können (S. 30-31)

Lasst uns beten,

- dass unser Glaube wachsen kann (S. 5)
- dass unter Christen das Gebetsleben wieder eine wichtige Rolle einnimmt (S. 6)
- dass die Besuche von Gemeinden und bedürftigen Menschen bleibenden Segen hinterlassen (S. 7-13)
- dass der Unterrichtsinhalt durch die Bibelschüler geistliche und kulturelle Veränderungen der Roma bewirkt (S. 14)
- dass das Gelände des ehemaligen Pionierlagers für Freizeiten genutzt werden kann (S. 12)
- dass der Gesang unter Christen ermutigend und Gott verherrlichend wird (S. 15-22)
- dass wir das Böse mit Gutem besiegen können (S. 24-25)
- dass die Gemeinde in Makinsk möglichst schnell einen Raum für ihre Versammlungen erhält (S. 27)
- dass noch weitere Lehrer für die Schulen eingestellt und finanziell unterstützt werden können (S. 28)
- dass gute christliche Literatur in spanisch- und russischsprechenden Regionen gelesen wird (S. 29)

Euch aber lasse der Herr wachsen und überströmend werden
in der Liebe zueinander und zu allen,
gleichwie auch wir sie zu euch haben. 1.Thess. 3,12